Zeitschrift: Programm des Zürcherischen Technikums in Winterthur
Herausgeber: Technikum Winterthur
Band: 9 (1882-1883)

Artikel: Die Stellung der Handlungsgehilfen im Kampf um's Dasein
Autor: Baumgartner, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1047706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die

Stellung der Handlungsgehilfen

im

Kampf um's Dasein

Von

Th. Baumgartner.

I.

„Niemals, nie seit den Anfängen der Geschichte hat die Gesammtheit der geistigen und materiellen Bedingungen des Völkerlebens eine so grosse innere Umwandlung unter der schwachen Hülle der bestehenden Formen erlitten, als in den letzten hundert Jahren. Dass früher oder später diese Umwandlung der Geister sich auch ihr Recht in den Gestaltungen des Lebens erringen wird, ist ausser Zweifel.“[1]

„Wer ohne Selbsttäuschung die Dinge nimmt, wie sie jetzt schon sind, wer die innere Revolution in den Geistern mit unverstopften Ohren tosen und schäumen hört,“ sagt Dr. A. Schaeffle, „wird von der vollen Wahrheit der angeführten Worte auf's Tiefste überzeugt sein.“[2]

Diejenigen, welche aus der Umgestaltung der Dinge, wie sie in obigem Satze angedeutet ist, nicht einen Rückfall in die Zustände vergangener Zeiten, sondern einen Fortschritt, nicht eine Verschlimmerung der geistigen und materiellen Verhältnisse des Menschen, sondern eine Verbesserung derselben erwarten, sind natürlicher Weise bestrebt, der in der Ferne auftauchenden sogenannten neuen Gesellschaft im Voraus bestimmte Formen zu geben, um hinwieder auf die Gestaltung der Dinge einzuwirken. So sorgfältig sie dabei auch zu Werke gehen, so sehr sie die Lehren der Geschichte in Berücksichtigung ziehen mögen, so tritt doch meistens der Fall ein, dass sie zu optimistisch in die Zukunft schauen, und die Ankunft des tausendjährigen Reiches einer „schäferhaften Beschaulichkeit“ mit Bestimmtheit voraussagen.[2]

Diese Zukunftsträume hat Darwin vernichtet. Seit der Veröffentlichung seines Buches über die Entstehung der Arten sind nicht nur die Stimmen verstummt, welche die Zweckmässigkeit in der Natur nicht genug preisen konnten und jedem Wesen sein ganz bestimmtes Plätzchen im Schöpfungsplane anzuweisen wussten, sondern es ist auch die Ankunft des irdischen Paradieses, die Zeit des ewigen Friedens in weite, ich möchte sagen, unendlich weite Ferne gerückt worden.[3]

Darwin hat den Schleier gelüftet, welcher die grossartigsten Geheimnisse in der Natur verhüllte, und uns einen Blick auf den Schauplatz des Entstehens, Lebens und Vergehens werfen lassen. Wenn auch das Bild, welches er entrollt, nicht in allen Teilen scharfe Umrisse hat, wenn er auch viele seiner Untersuchungen als noch nicht abgeschlossen hinstellt, und nicht die volle Wahrheit für sie in Anspruch nimmt, so zeigt er uns doch die Erde als den Schauplatz eines furchtbaren Kampfes, aus welchem nur das den vorhandenen Lebensbedingungen Entsprechende, das Zweckmässige, siegreich hervorgeht. Er zeigt uns an unzähligen Beispielen, dass das Werden auf Kosten des Bestehenden, dass die Entwicklung nur ein Kampf Aller gegen Alle, und der Tod vielfach kein natürlicher, sondern eine Folge dieses Kampfes ist.[3] „Es ist ein eitler, wenn auch freundlicher Wahn, wenn man vom gottgeweihten Frieden in der Natur spricht. Nirgends ist Frieden, als wo der blasse Tod über die Täler und Höhen hingeschritten ist. Alles, was lebt, kämpft.“[4]

---

[1] Die Arbeiterfrage von F. A. Lange 1875, S. 66.

[2] Ueber die natürliche Zuchtwahl in der menschlichen Gesellschaft von Dr. A. Schaeffle, 1878.

[3] Die Entstehung der Arten von Charles Darwin.

[4] Wesen und Begründung der Abstammungs- und Zuchtwahltheorie von Dodel-Port.

Dies gilt nicht nur für das Pflanzen- und Tierreich, sondern auch ganz besonders für das Menschengeschlecht, für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Durch Darwin ist der Mensch aus der Mitte der belebten Natur herausgerissen worden, um wie andere Wesen dem Spiel der Naturkräfte übergeben zu werden.[1] „Die natürliche Auslese ist der nie abzuschaffende Schöpfungsmechanismus auch der zivilen Welt, auch der bürgerlichen Gesellschaft. Könnte und würde sie beseitigt werden, so fiele zugleich der Fortschritt zu höherer Vervollkommnung dahin.“ [2] Schon Malthus hat dieses Gesetz nachgewiesen, allein einseitig nur die Vermehrung der Bevölkerung als streiterregendes Moment angenommen.[3]

Die der natürlichen Auslese zu Grunde liegenden Daseinskämpfe in der menschlichen Gesellschaft unterscheiden sich aber wesentlich von denjenigen in der Tier- und Pflanzenwelt. Abgesehen davon, dass der Mensch zum erfolgreichen Bestehen derselben sich mit andern Menschen verbindet, dass gewisse Grenzen des Rechts und der Moral dieselben einengen, dass die streiterregenden Momente mannigfaltiger als bei Tieren und Pflanzen sind, ist der Kampf um's Dasein in der menschlichen Gesellschaft ein bewusster.[2] „Der Mensch kennt die Schrecken der Vernichtung zum Voraus und er hasst sie und sucht ihnen mit aller Anstrengung seiner Kräfte zu entgehen. Er hat eine Idee davon gefasst, wie der Mensch leben und gedeihen soll. Er kennt das natürliche Lebensziel und weiss, wie leicht sich stirbt, wenn dies erreicht ist. Der zivilisirte Mensch geht von dem Grundsatz aus, dass dies Lebensziel ihm selbst und allen seinen Mitmenschen zukomme. Das Leben, das einmal geschaffen ist, soll auch erhalten bleiben.“ [4]

Je mehr wir in der Geschichte rückwärts blättern, um so mehr zeigt sich, dass der Kampf um Nahrung mit der Natur und den menschlichen Feinden im Vordergrund steht und alle übrigen Daseinskämpfe weit überragt. Das goldene Zeitalter, in welchem der Mensch in absoluter, ungetrübter Glückseligkeit durch's Leben gegangen sein soll, ist von der Geschichtsforschung längst in die Märchenbücher verwiesen worden. Die älteste Form des menschlichen Daseinskampfes ist wohl die Sclaverei gewesen. Sie wurde durch das Christenthum gebrochen und an ihre Stelle trat die Leibeigenschaft. Die französische Revolution beseitigte auch diese.[6]

Durch die Befreiung der Arbeit von den Fesseln der Leibeigenschaft ist der Kampf um's Dasein nicht zum Abschluss gekommen. An die Stelle des die Arbeit knechtenden Grundherrn tritt das Kapital, welches im Bunde mit mechanischen Kräften die Arbeit des Menschen sich dienstbar macht und die frühern Gegensätze verschärft. „Zudem ist die Lebenshaltung, das Niveau dessen, was zu einem glücklichen, befriedigenden, menschenwürdigen Dasein schlechthin erforderlich zu sein scheint, im Bewusstsein der untern Schichten des Volkes höher gestiegen. Auch diesen ist es nicht mehr genug, wenn sie zur Not ihren Hunger stillen, ihre Blösse bedecken und ein Obdach finden können. Sie wünschen eine ihrer Gesundheit zuträgliche Nahrung, Kleidung und Wohnung und die zu ihrer Erholung und Belehrung notwendige Musse zu gewinnen.“ [5] Allerdings kommen heute die Gräuel, welche in früheren Jahrhunderten im Namen der Zivilisation verübt wurden, jene Schändlichkeiten, mit denen sich die englische Industrie noch in unserem Jahrhundert befleckte, nicht mehr vor. Die Formen des Kampfes sind andere, mildere geworden, der Kampf selbst ist geblieben. „Bei aller Begeisterung für die Herbeiführung besserer Sozialzustände, bei glühendstem Verlangen

---

[1] Vgl. Wesen und Begründung der Abstammungs- und Zuchtwahltheorie von Dodel-Port.

[2] Dr. A. Schaeffle: Ueber die natürliche Zuchtwahl in der menschlichen Gesellschaft. Bau und Leben des sozialen Körpers.

[3] Vgl. Versuch über die Bevölkerung.

[4] Die Arbeiterfrage von F. A. Lange, S. 4.

[5] Soziale Frage und Kirche von J. U. Oschwald.

[6] Vgl. Kulturgeschichte der Menschheit von Fr. Kolb. 2 Bände. 1873.

nach jener Emporhebung unserer Mitbürger, zu welcher erst unser Jahrhundert die Mittel der Verwirklichung ausgezeitiget hat, wird doch jeder Verständige weit davon entfernt sein, den Prozess vervollkommnender Daseinskämpfe für den fernern Lauf der zivilen Phase natürlicher Schöpfung aufheben zu wollen.“ [1] Der Mensch hat mit steigender Kultur an Bildung des Geistes bedeutend gewonnen. Die Schule, die Presse, die Vereine haben ihn zum Denken erzogen. Er beginnt Vergleiche seiner geistigen und ökonomischen Lage mit derjenigen der Bevorzugten seiner Gattung anzustellen. Er frägt sich, ob es wirklich im Willen Gottes liege, dass ein Teil der Menschen arm und elend durch's Leben gehen müsse, während ein anderer Teil seinen Ueberfluss kaum zu verwenden wisse. Er rechnet, spekulirt und findet, dass Manches besser sein könnte.[2]

Das physische und geistige Wohlbefinden des Menschen hängt bis zu einem hohen Grad von dem Einkommen ab, welches er erhält. Das Einkommen des grössten Teiles der Menschen besteht aus Arbeitslohn. Der heutige Kampf um's Dasein ist somit zunächst und hauptsächlich ein Kampf um den Arbeitslohn. Unter der Herrschaft der freien Konkurrenz ist die Arbeit eine Waare, welche gekauft und verkauft wird. Deshalb wird der Arbeitslohn wie der Waarenpreis von Angebot und Nachfrage bestimmt. „Arbeit ist teuer, wenn sie spärlich, und wohlfeil, wenn sie reichlich vorhanden ist.“ [3] Nun hat aber die Waare „Arbeit“ Eigenschaften, die sie von andern Waaren unterscheidet. Die Wichtigste ist die, dass die Arbeit innig mit dem Besitzer verbunden und letzterer gezwungen ist, sie loszuschlagen, auch wenn die Konjunkturen des Marktes ungünstig sind. Der Arbeiter befindet sich daher, wie Thornton richtig bemerkt, immer in der Lage des Falliten, der zu jeder Zeit losschlagen muss, somit immer Ausverkauf hat.[4]

Die Arbeitsmittel, das Kapital, befinden sich in den Händen einer verhältnismässig kleinen Zahl von Menschen. Diese suchen selbstverständlich eine möglichst grosse Rente aus denselben zu ziehen und sind deshalb bestrebt, möglichst wenig und möglichst billige Arbeit zu kaufen. Sie ersetzen daher die Arbeit des Menschen durch Maschinenarbeit und führen die Arbeitsteilung[5] ein, um mit Erfolg auch noch schwächere und ungelernte Arbeitskräfte verwenden zu können. Beides hat für den gelernten Arbeiter schlimme Konsequenzen. Auf der einen Seite werden durch die Einführung von Maschinen Arbeitskräfte frei und auf der andern Seite verlangen die einfachsten Manipulationen keine körperliche und geistige Anstrengung. An die Stelle des gelernten Arbeiters tritt der ungelernte. An die Stelle des Mannes tritt die Frau, die Mutter und natürliche Erzieherin der Kinder.[6] Allein mit der Konkurrenz der Frau hat es sein Bewenden nicht. Auch das Kind tritt auf den Arbeitsmarkt und bietet seine Arbeitskraft feil in Konkurrrenz mit Vater und Mutter. Der Umstand, dass die Arbeitskraft nur für einen oder mehrere Tage verkauft wird, gibt dem Arbeiter die vielgerühmte Freiheit der Arbeit, allein dem Arbeitgeber auch die Möglichkeit, den Arbeiter zu entlassen, wenn sich billigere Arbeitskräfte anbieten. Dies hat zur Folge, dass ein Teil der Arbeiter beständig arbeitslos ist; aus ihnen bildet sich eine Reservarmee, welche auf den Lohn der in Arbeit stehenden drückt. So kommt es, dass die Masse der Arbeiter auf ein Lohnminimum angewiesen ist, von dem Blanqui sagt, dass es zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig sei.[7]

---

[1] Die natürliche Zuchtwahl in der menschlichen Gesellschaft von A. Schaeffle.

[2] Die Arbeiterfrage von F. A. Lange, S. 7.

[3] Grundgesetze der Volkswirtschaft von David Ricardo.

[4] Vgl. Zur Kritik der englischen Gewerkvereine von Brentano.

[5] Ueber den Einfluss der Arbeitsteilung auf die physische und moralische Persönlichkeit des Arbeiters vgl. Volkswirtschaftslehre von H. von Mangold und System der Volkswirtschaft von Roscher.

[6] Es ist eine statistisch nachgewiesene Tatsache, dass die Kindersterblichkeit seit der Verwendung der Frauen in den Fabriken zugenommen hat.

[7] Die Nachteile des modernen Industrialismus hangen innig mit der Lohnhöhe zusammen. Vgl. über die Bedeutung des Arbeitslohnes für die Zukunft des Menschengeschlechtes. H. von Thuenen: Der isolirte Staat.

Der Einfluss, welchen die moderne Industrie auf die Bevölkerung ausübt, ist schlimmer als man gewöhnlich zugeben will.[1] Die allseitige Anerkennung dieser Tatsache würde die Kämpfe zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen bedeutend mildern, indem man dann allgemein die Uebelstände zu heben bestrebt wäre, während jetzt die Einen das Vorhandensein von Schäden wegleugnen und die Andern um so lauter den Beweis dafür zu erbringen bestrebt sind. Ich will mich damit begnügen, die Aussprüche zweier Männer zu zitiren, die beide wegen ihren Untersuchungen auf diesem Gebiete in allgemeinem Ansehen stehen. „Ungeachtet aller Humanitätsbestrebungen einzelner Arbeitgeber und der heldenmässigen Anstrengungen vieler Arbeitnehmer zur wirtschaftlichen Selbsthülfe", sagt Dr. Engel, „ist das herrschende Industriesystem dennoch ein Verbrauch von Menschen zu Gunsten des Kapitals, ein Verbrauch, der durch Absorbirung der individuellen Lebenskräfte, durch Schwächung ganzer Generationen, durch Auflösung der Familie, durch sittliche Verwilderung, durch Vernichtung der Arbeitsfreudigkeit den Zustand der zivilisirten Gesellschaft in die höchste Gefahr bringt." Dr. Müller hat eine Untersuchung über den Einfluss des Berufes auf die Lungenschwindsucht veranstaltet. Die Resultate derselben bestätigen den obigen Satz Engel's in seiner ganzen Schärfe; Dr. Müller selbst sagt am Schlusse seines Schriftchens: „Ausbeutung der Arbeitskräfte durch die Arbeitgeber, das ist ein hartes, ein gehässiges Wort. Aber es ist Wahrheit und sollte die Tatsache auch auf einem natürlichen Entwicklungsgesetz, auf vielhundertjährigen angewöhnten Anschauungen, auf Unwissenheit und Gedankenlosigkeit beruhen. Trotzdem wir seit 18 Jahrhunderten ein stets mehr sich vertiefendes Christenthum haben, trotzdem ein Priesterschwarm seither mit Eifer den hohen Glauben und das Wort der Liebe verkündete und noch verkündet, ist es Tatsache, dass nicht die christliche Menschenliebe, sondern der bewusste oder unbewusste Egoismus die Gestaltung der sozialen Verhältnisse beherrscht. Der Stärkere nützt den Schwächeren aus, das ist stets die Signatur des sozialen Zustandes. Ist dies alles absolute Notwendigkeit? das die unumstössliche göttliche Weltordnung?"[2]

Es ist ein Glück für die Zukunft des Menschengeschlechts, dass der Schwächere sich nicht willenlos und unterwürfig in dieses Schicksal fügt, sondern das Bestreben hat, einerseits den schlimmen Einfluss des modernen Industrialismus zu beseitigen oder doch wenigstens zu mildern (Arbeiterbewegung), anderseits aus dem Elend herauszukommen, auf der Stufenleiter der Gesellschaft emporzusteigen und in bessere Lebensverhältnisse zu gelangen.

Der Fabrikarbeiter, an der Verbesserung seiner Lage verzweifelnd, wendet Alles auf, nimmt die grössten Entbehrungen auf sich, um seinen Kindern diejenige geistige Ausbildung zu geben, welche sie einzig über den Stand der Fabrikarbeiter erheben kann. Soll er seinen Sohn für die Landwirtschaft, oder für das Handwerk bestimmen? Man sollte glauben, die Landwirtschaft und das Handwerk mit seinem goldenen Boden wären diejenigen Erwerbszweige, in welche der Fabrikarbeiter mit seinen Kindern hinaufstreben sollte. Werfen wir aber einen Blick um uns und betrachten wir die Landwirtschaft und das Handwerk im Kampf um's Dasein, so sehen wir den Landmann verarmt und mit der Beschaffung der für den Betrieb seines Gutes und für die Befriedigung anderer Bedürfnisse notwendigen Gelder dem Wucherer verschrieben.[3] Der ländliche Taglöhner, welcher früher während des Sommers überall Arbeit und im Winter mit Dreschen sein Auskommen fand, ist teils durch die veränderten Anbauverhältnisse, teils durch die Dreschmaschine verdrängtworden. Dies sind die

---

[1] Vgl. die Berichte der Schweizerischen Fabrikinspektion und die österreichische Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft und Volkswirtschaft. 1880.

[2] Berufsarten und Lungenschwindsucht im Kanton Zürich von Dr. Emil Müller, 1875.

[3] „Der Kleinbauernstand erliegt nicht bloss der Konkurrenz des Grossbetriebes, die Lokomotive und das Dampfschiff haben ihm überdies einen furchtbaren Rivalen geschaffen: Das ist das überseeische Getreide und Fleisch." Staatswirtschaftliche Abhandlungen.

Ursachen der grossen Auswanderung aus landwirtschaftlichen Gegenden und der Verminderung der agrikolen Bevölkerung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt.[1] Das Handwerk ist ohne Arbeit und Verdienst, von der Grossindustrie so konkurrenzirt, dass sein Herabsinken zum Flickgewerbe nur noch eine Frage der Zeit ist, man mag durch Innungen und Zölle dem allgewaltig dahin rollenden Rad der Zeit in die Speichen sich werfen oder nicht.[2] Kann man es daher einem Fabrikarbeiter, Bauer oder Handwerker verargen, wenn er in dem Bestreben, seinen Sohn glücklicher zu machen als er selber ist, ihn für einen Beruf bestimmt, der ein menschenwürdiges Dasein in Aussicht stellt? Kann man einen Vater ernstlich tadeln, wenn er seinen Sohn in das Bureau eines Beamten oder eines Kaufmanns schickt?[3] Gewiss nicht, wenn es mit der richtigen Erkenntnis der Vorbedingungen begleitet ist. Mit Unrecht macht man der heutigen Generation den Vorwurf, sie verachte die körperliche Arbeit. Es ist nicht die Scheu vor körperlicher Arbeit, ebensowenig die Hoffnung auf das *dolce far niente* in einer andern Berufsstellung, wenn Hunderte und Hunderte sich dem Beamten- und Kaufmannsstande zuwenden, sondern eine Reihe von Momenten, die gegenwärtig mit der körperlichen Arbeit zusammenhängen und den Neigungen des Menschen zuwider sind. Dahin gehört vor allem aus der Umstand, dass sie nicht befähigt, eine Lebenslage zu begründen, die nicht die äusserste geistige und physische Bedürfnislosigkeit verlangt.

Wenn auch dieses Empordrängen aus den unteren sozialen Schichten dem Kampf um's Dasein in den höhern Schichten der Bevölkerung neue Nahrung bietet und zur Folge hat, dass Hunderte wieder zurückgeschleudert werden, so muss man doch dasjenige Staatswesen glücklich schätzen, dessen untere Volksschichten das Bestreben haben, ihre materielle Lage zu verbessern. Dasjenige Staatswesen dagegen geht dem Ruine entgegen, in welchem den untern Volksklassen die Energie zu diesem Streben in Folge des harten Kampfes um das tägliche Brod abhanden gekommen ist, in dem eine Differenzirung stattfindet, nach welcher der Arbeiterstand zu einer physisch und geistig untergeordneten Masse herabsinkt. Das gewaltige Wogen und Tosen in den untern Volksschichten und das energische Herausstreben aus denselben haben einen mächtigen Einfluss auf die Besitzenden, die sich immer mehr der Gefahr ausgesetzt sehen, von der allgemeinen Flut verschlungen zu werden. Sie werden daher Hand bieten, den Kampf um's Dasein in dieser Klasse der Bevölkerung zu mildern. Mag auch nie die Zeit kommen, wo alle Menschen ohne äussere Not ihr Dasein vollenden können, so ist doch in Folge dieser Daseinskämpfe eine stetige Besserung vorauszusehen. „Stören wir uns deshalb nicht“, sagt Lange, „an die Kleinmeister, die auf die Geschichte hinweisen und uns altklug noch einmal predigen, was wir uns längst an den Kinderschuhen abgetreten haben: dass zu allen Zeiten Adel, Reichtum und Stände gewesen, dass die Masse immer nur zum Beten und Arbeiten, zum Gedulden und Gehorchen dagewesen, dass Vernunft und Gerechtigkeit immer blos Ideale gewesen und dass alle Idealisten, Plato mit seinem Vernunftstaat an der Spitze, stets in der Praxis schmählich Schiffbruch gelitten haben. Wir verstehen die Geschichte besser als diese Kleinmeister; denn wir wissen, dass das tausendfältige Misslingen dessen, das endlich doch werden soll, nur jenen wohlbekannten Grundzug des Schaffens und Vernichtens in einer besondern Form seiner Erscheinung darstellt.“ [4]

---

[1] Vgl. die Schweizerische Volkszählung von 1870 und 1880. – In Frankreich hat sich die landwirtschaftliche Bevölkerung seit 1850 beständig vermindert.

[2] Erst in der neuesten Zeit kommt man zur Einsicht, dass die Genossenschaften die Zünfte der Neuzeit sind.

[3] Als Beweis für das Hinausstreben aus den untersten Schichten der Bevölkerung dient auch die Tatsache, dass sich 160 Kandidaten um 7 Lehrlingsstellen bei der Post im Kreis Zürich bewarben.

[4] Die Arbeiterfrage von F. A. Lange, S. 4.

II.

Wie bei den industriellen und gewerblichen Arbeitern ist der Kampf um's Dasein bei den Handlungsgehilfen hauptsächlich ein Kampf um den Arbeitslohn. Die Lohnstatistik, soweit von einer solchen gesprochen werden kann, zeigt auch, dass die Löhne im kaufmännischen Gewerbe keine höheren sind als in irgend einer andern Branche des Erwerbslebens. Wenn dagegen die gesellschaftliche Stellung einzelner Gehilfen eine über das Niveau des Gewöhnlichen hinausgehende ist, so hat dies seinen Grund in ihren Familienbeziehungen und in Einnahmequellen, die nicht durch ihre Arbeit genährt werden. Ueberhaupt muss die grosse Zahl reicher, junger Leute, die sich dem Kaufmannsstande widmen und von ihrem Lohne nicht zu leben brauchen, auch den Lohn für die ärmeren Kommis herabdrücken.[1]

In Bezug auf Arbeitslohn und andere Arbeitsbedingungen stehen auch die Handlungsgehilfen unter dem sogenannten „ehernen ökonomischen Lohngesetz" und keine Phrasen über die geistige Arbeit, die sie zu verrichten haben und über die verschiedene Leistungsfähigkeit der Gehilfen helfen über diese Wahrheit hinweg. Angebot und Nachfrage sind auch im Handel die Faktoren, welche die Durchschnittshöhe des Lohnes bedingen.

Man muss es als einen Mangel an Verständnis für die Erscheinungen des modernen Wirtschaftslebens betrachten, dass das Streben der industriellen und gewerblichen Arbeiter von der grossen Masse der Handlungsgehilfen mit vornehmem Lächeln begleitet wird, ja dass die Kommis den Arbeitern in ihrem Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein feindlich entgegenstehen, während sie eigentlich ihre treuesten Bundesgenossen sein sollten.

Auch auf dem Gebiete des Handels besteht unter dem Prinzip der freien Konkurrenz das Bestreben, möglichst viel Arbeit um möglichst wenig Lohn zu kaufen. Es wäre töricht, einem einzelnen Kaufmann dies zum Vorwurfe zu machen und ihn deswegen der Ausbeutung anzuklagen. Die Teilung der Arbeit ist in den letzten Jahrzehnten nicht nur in der Industrie und im Gewerbe durchgeführt worden, sondern auch in den Handel eingedrungen und hat dem Bestreben nach billigen Arbeitskräften auch hier bedeutend Vorschub geleistet. Sie hat es möglich gemacht, eine Menge von Arbeiten in Bureau und Magazin Personen zu überlassen, die über keine besondere geistige Begabung verfügen, ebensowenig eine praktische Lehre durchgemacht haben, vielfach erst im Anfang einer solchen stehen. Diese Leute verdrängen die Gehilfen und drücken die Löhne im kaufmännischen Gewerbe herunter. Es sind dies namentlich die Frauen und die Lehrlinge.

Bevor ich auf die Bedeutung dieser Konkurrenten des gelernten Gehilfen näher eintrete, muss ich einer Konkurrenz Erwähnung tun, welcher bis jetzt viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Es sind diejenigen Elemente im kaufmännischen Gewerbe, welche in irgend einem anderen Berufe Schiffbruch gelitten haben und nun im Handel Zuflucht suchen, ohne auch nur das A-B-C des kaufmännischen Wissens zu besitzen. Sie machen den Gehilfen nicht direkt durch Bewerbung um Stellen Konkurrenz, sondern indem sie durch Etablirung von Geschäften ihnen das Selbständigwerden erschweren und durch eine ruinöse Konkurrenz eine allgemeine Unsicherheit herbeiführen, unter welcher die solidesten Geschäfte Schaden nehmen.[2]

---

[1] Vgl. Böhmert, Arbeiterverhältnisse und Fabrikeinrichtungen der Schweiz, II. Band, S. 166.

[2] „Wer in irgend einem Berufe nicht zur Selbständigkeit gelangen kann, oder nicht recht sein Fortkommen findet, wer zu anstrengender Arbeit zu träge oder zu stolz ist, hält sich immer noch zur Eröffnung eines Zigarrenladens oder sonst eines Kleinkrams für gut genug." Frankfurter Zeitung, 1880.

Die Arbeit der Frau ist bekanntlich billiger als diejenige des Mannes. Es ist daher natürlich, dass überall, wo der Betrieb es zulässt, die Frau an der Stelle des Mannes Verwendung findet. Dies ist in neuester Zeit auch im Handel der Fall. Hiegegen können vernünftiger Weise keine stichhaltigen Einwendungen gemacht werden, solange in vielen anderen Berufsarten, welche viel grössere Anforderungen an die körperliche und geistige Kraft des Arbeiters stellen, die Frau zur Verwendung kommt. Man braucht nicht von der Emanzipationssucht angesteckt zu sein, um einzusehen, dass gerade im kaufmännischen Gewerbe noch viel mehr weibliche Arbeitskräfte Verwendung finden können, als dies gegenwärtig schon der Fall ist. Es sind vor allem die Arbeiten im Verkaufslokal zu erwähnen, zu welchen sich die Frau ebenso gut, ich möchte sagen, besser eignet als der Mann. Ebenso entsprechen viele Arbeiten auf dem Bureau der geistigen und physischen Konstitution des Weibes besser, als diejenigen, die man der Frau gegenwärtig zuweist. Mit Erfolg ist in den letzten Jahren der Frau auch das Reisen übertragen worden, weil sie billiger reist, als die „Herren.“ [1]

Es kann daher nie im Ernste die Rede davon sein, die Konkurrenz der Frau auf dem Gebiete des Handels zu beseitigen oder auch nur einzuengen. Im Gegenteil liegt es in der Natur einer rationellen Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau und folglich auch ganz besonders im Interesse der gesammten Volkswirtschaft, dass die einzelnen in der nationalen Produktion tätigen Arbeitskräfte ihrer Befähigung gemäss Verwendung finden. Von diesem Standpunkte aus wäre zu wünschen, dass der Mann so viel als immer möglich aus dem in der Regel weder grosse geistige noch körperliche Anstrengungen beanspruchenden Detailhandel verdrängt würde. Es macht einen bemühenden Eindruck, wenn man beim Durchwandern unserer grösseren und kleineren Städte beobachten muss, wie die kräftigsten Männer an der Ladentüre stehen und ihre Kunden erwarten oder im Ladenlokal den einfachsten Arbeiten obliegen.

Es ist zwar begreiflich, dass die Gehilfen der Konkurrenz der Frau feindlich entgegentreten. Der Kampf um's Dasein zwingt sie dazu. Sie geben zwar mehr allgemein menschliche Motive an. „Die Freunde der Emanzipation mögen uns noch so treffliche Gründe bringen, Gefühl und Vernunft erklären das Abschweifen der Frau vom häuslichen Herde immer als eine Folge krankhafter sozialer Zustände. Staat und Gemeinnützigkeit bleibt es vorbehalten, die ausgetretene Flut in's richtige Bett zu lenken.“ [2] Wenn aber Gefühl und Vernunft gegen die Arbeit des Weibes auf dem Bureau und im Magazin angerufen werden, warum ruft man sie nicht lauter und energischer an gegen die aufreibende Arbeit in den Fabriken? Die Bedenken gegen die Arbeit der Frau in den Fabriken haben ungleich grössere Bedeutung. Da stehen den Pflichten zum Erwerb andere Pflichten gegenüber: Die grosse wirtschaftliche Mission, durch richtige und rationelle Leitung der Konsumption im Hausstande Ersparnisse zu machen und die Sorge für die Erziehung der Kinder.[3] Warum wird nicht gegen dieses viel grössere Uebel der Staat und die Gemeinnützigkeit angerufen!

Es kann auch nicht das Bestreben des einsichtigen Handlungsgehilfen sein, die Frau aus der kaufmännischen Laufbahn zu verdrängen; er muss sich vielmehr bemühen, ihr in derselben die richtige Stellung anzuweisen und dafür zu sorgen, dass nicht unfähige und ungelernte weibliche Arbeitskräfte sich eindrängen und durch ihre billige Arbeit den Gehilfen eine unheilvolle Konkurrenz machen. Der Züricherische Lehrerstand hat seiner Zeit in der Lehrerinnenfrage in richtiger Würdigung der Sachlage das Verlangen nach gleichen Rechten und gleichen Pflichten aufgestellt. Wenn auch damals

---

[1] Vgl. mehrere Artikel der kaufmännischen Blätter, welche in Leipzig als Organ des deutschen Gehilfenverbandes erscheinen; Jahrgang 1882.

[2] Merkur, Organ des Vereins Schweizerischer Geschäftsreisender No. 21, 1882.

[3] Vgl. die Frau auf dem Gebiete der Nationalökonomie von Lorenz von Stein.

vornehmlich pädagogische Motive auf der Oberfläche sichtbar waren, so lag doch das Hauptmotiv im Kampf um's Dasein. Der Handlungsgehilfe kann sich auf keinen andern Standpunkt stellen.

Die Hauptursache der gegenwärtigen schlimmen Lage des Gehilfenstandes liegt aber nicht nur in der Konkurrenz der Frau, sondern vielmehr im Lehrlingswesen und zwar vornehmlich in der Verwendung von Lehrlingen an der Stelle der Gehilfen und in der daher kommenden Ueberfüllung des Marktes mit vielfach ungenügend ausgebildeten und unfähigen Arbeitskräften. Hier ist der Punkt, wo die Kritik ansetzen muss, wenn sie bessere Zustände herbeiführen will.

Die Klagen über ungenügend ausgebildete Gehilfen sind heute allgemein und, wie ich glaube, zutreffend. Wo liegen die Gründe? Die Antwort lässt sich leicht geben, wenn man beobachtet, aus was für Elementen ein Teil der Lehrlinge sich rekrutirt und wie die Rekrutirung stattfindet.

Viele junge Leute, die sich dem Handel widmen wollen, treten zu früh, häufig vor Ablauf des regelmässigen Unterrichtskurses aus der Schule. Es ist bekannt, dass Dutzende von Knaben kaum die 2. Klasse der Sekundarschule oder einer parallelen Lehranstalt absolvirt haben und mit offenen Armen in den verschiedensten Geschäften Aufnahme finden. „Bei manchem Jüngling mag vielleicht die Lust nach Abwechslung den Wunsch nach Erlösung aus der Schule hervorrufen, ohne Rücksicht darauf, ob die ihm gewordene Vorbildung den bald an ihn herantretenden Anforderungen Genüge leiste oder nicht. Dagegen ist es, gelinde gesagt, unverzeihlich, wenn Eltern oder Vormünder den Austritt aus der Schule genehmigen, ehe sie sich von den Vorkenntnissen und Fähigkeiten, welche die jungen Leute mit in den neuen Beruf hinübernehmen, überzeugt haben.“ „Es ist ein Frevel, wenn Eltern ihre Söhne in einem Alter aus der Schule nehmen, wo sie erst anfangen, Nutzen vom Unterricht zu ziehen und eine Torheit, sie dann einige Jahre einer unpraktischen Praxis zu überliefern, wo sie unter dem beschönigenden Titel „Lehrling“ um die Verwertung der schönen Jugendzeit in Bezug auf Kenntnisse und Bildung betrogen werden.“ [1]

Häufig entscheidet bei der Wahl der kaufmännischen Laufbahn eine schöne Schrift. Die jungen Leute, die eine schöne Schrift haben, werden manchmal ihren intelligentesten Studiengenossen vorgezogen. Auch sie erlernen ihren Beruf nie, machen aber nach Absolvirung der Lehrzeit gleichwohl Anspruch auf Anstellung.

Die unfähigsten Elemente werden dem Handel aber aus dem vermöglichen Mittelstande zu geführt. Mit Nachhilfe aller Art klettern häufig Söhne von Beamten, Handwerkern und selbst Kaufleuten durch die Klassen der verschiedenen Schulstufen, um schliesslich in das schon längst bestimmte Bureau einzutreten. Sie machen ihre Lehrzeit durch und verlangen Anstellung als Gehilfen. Da laufen sie denn, von den Geldern des Vaters über Wasser gehalten, in der Welt herum und machen denen, die ihr Fach gründlich gelernt haben, Konkurrenz; „denn da sind sie einmal, folglich wollen sie auch Stellen haben. Sie sind oft nicht im Stande, den einfachsten Brief ohne Verstösse gegen Grammatik und Orthographie zu schreiben, aber — „Kaufleute“ sind sie doch.“

Die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes mit kaufmännischen Arbeitskräften hat ihren Grund aber nicht nur in dem grossen Angebote von Lehrlingen, sondern vielmehr in dem oben schon genannten Streben nach billigen Arbeitskräften.[2] Es gibt Geschäfte, in denen keine Angestellten, sondern nur Lehrlinge tätig sind. Diese Geschäfte schieben von Zeit zu Zeit Gehilfen ab, um wieder neue Lehrlinge anzunehmen. Häufig kümmern sie sich um das weitere Fortkommen derselben nicht, wenn sie nur einen grossen Gewinn machen; ob ein Teil desselben aus nicht bezahlten Arbeitslöhnen bestehe, ist ihnen gleichgültig. Andere Geschäfte haben im Verhältnis zur Zahl der

---

[1] Kaufmännische Blätter 1882.

[2] In den Annoncenteilen unserer Zeitungen trifft man eher 10 Lehrlingsgesuche als eine freie Gehilfenstelle.

Angestellten zu viele Lehrlinge. Auch diese führen dem Markte immer neue Kräfte zu, die nirgends Verwendung finden. Die Tüchtigsten unter ihnen suchen im Ausland ihr Fortkommen; allein auch dort ist der Markt überfüllt. Die unfähigen Elemente bleiben im Land, und wenn sie auch einige Zeit jenseits der Grenzen sich aufhalten, so erscheinen sie rasch wieder auf dem heimatlichen Boden. Hier aber ist für sie keine Arbeit, denn Lehrlinge nehmen die Gehilfenstellen ein.[1]

Nicht nur im Bureau und Magazin verwendet man diese jungen Leute, man sucht auch das Reisegeschäft mit ihnen zu besorgen. „Gibt es doch viele Firmen, welche sich darin gefallen, junge Leute, die kaum der Schule entwachsen sind, ihre Lehrzeit oft nicht zur Hälfte vollendet haben, auf die Reise zu senden. Mit ungenügenden Kentnissen ausgerüstet, noch halb Kind, wird der manchmal erst 15 jährige junge Mann in die Welt hinaus geschickt. Herr seiner Zeit, genügend mit Geld versehen, winken ihm tausend und tausend Vergnügungen und Versuchungen des Reiselebens. Wie viele gehen nicht darin unter? Wie viele stranden nicht in diesem Strudel? Ist nun so ein Bürschchen einige Zeit gereist, so glaubt es nicht mehr nötig zu haben, für seine weitere Ausbildung zu sorgen. Das Bischen Schliff, den es sich auf der Reise, im gesellschaftlichen Umgange angeeignet, scheint der Inbegriff der Bildung zu sein. Kommt man aber mit diesen oberflächlich Gebildeten etwas über den Konversationston hinaus, so stehen sie am Berge.“[2]

Man begnügt sich aber mit diesen billigen Arbeitskräften nicht, sondern dehnt auch noch die Arbeitszeit über alle Massen aus. Es ist mir von Kaufleuten versichert worden, dass sie als Lehrlinge 13—14 Stunden per Tag haben arbeiten müssen. Nach einer Mitteilung in den kaufmännischen Blättern ist in Deutschland die Arbeitszeit einer grossen Zahl von Lehrlingen 13—15 Stunden. „Unter solchen Umständen ist der junge Mann doch nichts anderes als ein Arbeitstier, aus dem möglichst viel Nutzen gezogen wird.“ Es ist begreiflich, dass solchen Lehrlingen dann keine Zeit übrig bleibt, um während des Tages noch Unterrichtsstunden in den vorhandenen Lehranstalten zu besuchen. Wenn sie sich weiter ausbilden wollen, müssen sie die frühen Morgenstunden und die späten Abendstunden benutzen, sofern nicht auch diese ihnen entzogen werden. Wenn auch diese Jünglinge anfangs grosses Streben zeigen, so liegt es in der Natur der Verhältnisse, dass sie erlahmen müssen.

Nicht einmal der Sonntag wird als Ruhetag anerkannt. Ueber die Sonntagsarbeit sagt ein Gehilfe in den kaufmännischen Blättern: „Wir wollen arbeiten, wollen gerne richtig und tüchtig arbeiten in der von der Religion und Natur gesetzten, begrenzten Zeit, aber den Sonntag lasse man uns voll, uneingeschränkt zur Bildung unseres Gemütes, unseres Geistes und zur Ergänzung und Erfrischung der abgestumpften Kräfte. Es soll nicht dahin kommen, dass die Ansicht, die ein grösseres Handelshaus geäussert hat, wonach es auch den Sonntag als bezahlte Arbeitszeit seiner Angestellten betrachtet, Gemeingut werde. Wenn das der Fall würde, es wäre in der Tat traurig um die Angestellten des Handelsstandes bestellt. Im Gegenteil, es muss zum klaren Bewusstsein gebracht werden, dass der Sonntag eine bezahlte Arbeitszeit nicht repräsentirt, es muss dies ein unumstösslicher Grundsatz werden.“

Gegen die Sonntagsarbeit hat sich in letzter Zeit eine mächtige Opposition unter den Gehilfen entwickelt. Ich glaube aber nicht, dass sie von Erfolg begleitet sein werde, weil jede Organisation fehlt, welche einzig die Beseitigung dieses Uebelstandes zu erkämpfen im Stande wäre.

---

[1] „Wie man sieht, ist dem Streben vieler Kaufleute, die Arbeit des gelernten Kommis durch die Arbeit des ungelernten Lehrlings zu ersetzen, durch ein massenhaftes Angebot der letzteren entgegengekommen worden. Aber es wäre ein Irrtum zu meinen, dass die Principale von aller Schuld an der ungesunden Vermehrung der Hilfskräfte freizusprechen sind. Im Gegenteil ist bei vielen das Streben, die Ausgabe für eine ausgebildete Hilfskraft zu sparen, in einem solchen Grade massgebend gewesen, dass die Nachfrage nach Lehrlingen das an sich schon grosse Angebot überstieg.“ Frankfurter Zeitung.

[2] Züricher Post, No. 9, 1881.

Die Folgen dieser Raubwirtschaft sind für den gesammten Gehilfenstand verhängnisvoll und gestalten sich von Jahr zu Jahr verhängnisvoller. Durch Verwendung der billigen weiblichen Arbeitskräfte, durch die Konkurrenz der Elemente aus anderen Berufsarten, durch die von Jahr zu Jahr zunehmende Ausbildung und Verwendung von Lehrlingen, durch Herbeiziehung der Sonntagsarbeit, sind im Handel die gleichen Uebelstände hervorgerufen worden, wie in der Industrie und im Gewerbe durch Einführung der Maschinen, durch die Frauen- und Kinderarbeit, und durch die Arbeitsteilung.

Es hat sich eine Reservearmee unter den Handlungsgehilfen gebildet, die von Jahr zu Jahr grösser wird und einen schlimmen Einfluss auf die Löhne im kaufmännischen Gewerbe ausübt.[1] Es sind nicht nur die Unfähigen, welche in diese Reservearmee geschoben werden, sondern es befinden sich auch sehr tüchtige Gehilfen unter ihnen. Der Zufall spielt bekanntlich im Kampf um's Dasein eine wichtige Rolle, und derjenige wird oft zurückgesetzt, der vermöge seiner Kenntnisse und seiner praktischen Befähigung unter die ersten gehörte. „Es ist ein tiefgewurzelter Irrtum, welcher eine ungerechte Verherrlichung der Grossen und eine bittere Kränkung der Zurückgesetzten in sich schliesst, wenn so oft behauptet wird, dass jedes wahre Talent oder mindestens jedes grosse Genie sich durch alle Widerwärtigkeiten des Lebens durcharbeite.“ [2]

Der Handel hat eine viel zu grosse Bedeutung für die Kulturentwicklung im Allgemeinen und für die Entwicklung einer bestimmten Volkswirtschaft im Besondern, als dass mit Gleichgültigkeit über die schlimme Lage der Handlungsgehilfen hinweggegangen werden könnte. Deshalb haben gemeinnützige Vereine schon öfter Mittel und Wege zur Heilung des Uebels beraten, ohne aber über einige gute Räte hinausgekommen zu sein. Ich halte es deshalb für meine Pflicht, nachdem ich die eigentlichen Ursachen blosgelegt habe, den Versuch zu machen, Mittel und Wege zu einer anhaltenden Besserung aufzufinden.

III.

Wenn sich in der menschlichen Gesellschaft Uebelstände zeigen, wenn ein Glied des sozialen Körpers krankt und die Hilfs- und Heilmittel beraten werden, wird in der Regel auch die Schule in die Diskussion hineingezogen. Man erklärt die bestehenden Schulen in Unterrichtsstoff und Methode den Anforderungen des praktischen Lebens nicht entsprechend und verlangt eine Reorganisation derselben, wobei ganz besonders auf das wirtschaftliche Leben Rücksicht zu nehmen sei. Die Klügsten unter den Kritikern werfen die Schuld auf die Lehrer, die mit allerlei anderen Dingen sich befassen, statt mit ihrem ganzen Denken und Schaffen der Schule zu leben.[3]

---

[1] „Die Arbeitslosigkeit unter dem kaufmännischen Hilfspersonal ist geradezu ein chronisches Uebel geworden. Während der stellenlose Fabrikarbeiter und Handwerksgeselle immer darauf rechnen kann, nach längerer oder kürzerer Frist wieder volle Beschäftigung und besseren Lohn zu finden, während für ihn die Zeiten lebhafter Nachfrage nach Arbeitskräften mit den Perioden stillen Geschäftsganges wechseln, ist im Handelsgewerbe ein ständiger Ueberschuss an Arbeitskräften vorhanden, der sich zumeist darin äussert, dass der Preis der Arbeit auf einem äusserst niedrigen Stande verharrt und dass diejenigen Handlungsgehilfen, welche durch irgend einen Zufall ihre Stelle verloren haben, Jahr und Tag darauf warten müssen, bis ihre Arbeitskraft an irgend einer Stelle zu den ungünstigsten Bedingungen wieder Verwendung findet.“ Frankfurter Zeitung 1880.

[2] F. A. Lange, a. a. O., S. 48.

[3] „Wenn wir eine sorgfältige Ueberwachung und Reorganisation der Schule zum Zwecke besserer kaufmännischer Erziehung verlangen, so darf nebenbei nicht unbeachtet bleiben, dass das feurigste Ross durch einen schlaffen Reiter degenerirt wird. Eine bedeutende Anzahl von Lehrern zersplittern ihre Kräfte und sind von zahllosen Vereinen und dgl. so in Anspruch genommen, dass dem Amte, welches einen vollen Mann verlangt, Abbruch geschieht.“ Merkur.

Der Grund dieser Erscheinung liegt einerseits in dem Umstande, dass man die Schule als einen viel zu wichtigen Faktor in der Entwicklung der wirtschaftlichen Zustände eines Landes betrachtet und deswegen Forderungen[1] an sie stellt, die sie nicht zu erfüllen im Stande ist, anderseits darin, dass man zwar die wahren Ursachen des Uebels, das man bekämpfen will, erkennt, allein aus verschiedenen, in der heutigen Gesellschaftsorganisation begründeten, Rücksichten nicht wagt, die Beseitigung derselben als die *conditio sine qua non* einer anhaltenden Besserung hinzustellen, sondern auf unschuldige Palliativmittel aufmerksam macht.

Schon seit Jahren beschäftigt man sich in den beteiligten Kreisen mit der schlimmen Lage des Handwerks und mit dem Niedergang der Landwirtschaft. Auch hier erwarten viele von der Schule wieder alles Heil,[2] und wer es wagt, das Uebel beim rechten Namen zu nennen und Mittel und Wege zu zeigen, die etwas tiefer ins kranke Fleisch einschneiden, wird als ein Feind der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung erklärt.

Auch gegen die Notlage unter den Handlungsgehilfen wird die Schule angerufen. Da man einsieht, dass das Lehrlingswesen der wunde Punkt ist, es aber nicht wagt, einschneidende Heilmittel zu empfehlen, sucht man auf der einen Seite die Schuld auf die Schule zu wälzen, die nicht genügend vorbereitete junge Leute dem Handel zuführe, während man auf der andern Seite, wo man die Grundlosigkeit dieser Anklage kennt, mit dem bisherigen Lehrlingswesen brechen will und einen Teil der Lehre in die Schule, die zu diesem Zwecke noch zu gründen wäre, zu verlegen beabsichtigt.

Wer die Organisation der Schulen, die einen Teil ihrer Schüler dem Handelsstande zuführen, kennt und sich mit den Zielen derselben vertraut macht[3], sieht sofort die Ungerechtigkeit der Vorwürfe, die man ihnen macht, ein. Wer aber gar weiss, dass ein grosser Teil der Schüler, welche diese Schulen besuchen, mittelmässig beanlagt ist, gleichwohl aber, wie ich oben ausgeführt habe, mit offenen Armen manchmal vor Absolvirung des regelmässigen Kurses in Geschäften Aufnahme findet, weiss auch, auf wen die Schuld für die nicht genügend geschulten jungen Leute zu wälzen ist. Mehr Aufmerksamkeit als dieser Vorwurf, den man der Schule macht, verdient das Verlangen, die gegenwärtige Lehre ganz oder teilweise zu beseitigen und die jungen Kaufleute an einer unter dem Einflusse und der direkten Leitung des Kaufmannsstandes stehenden Schule auszubilden. Da dieses Postulat von Kaufleuten ausgeht und seine Verteidiger vornehmlich in kaufmännischen Kreisen hat, verdient es um so grössere Beachtung.[4]

Es gibt in jedem Berufe gewisse Fertigkeiten, welche nur durch eine praktische Lehre erworben werden können. Deswegen können auch diejenigen Berufsarten, die vorzugsweise auf theoretischen Studien beruhen, einer praktischen Lehre nicht entbehren. Nicht nur die Handwerker, sondern auch die Advokaten, die Architekten, Lehrer etc. bedürfen, um tüchtig im Berufe zu werden, einer kürzeren oder längeren praktischen Tätigkeit unter Leitung eines tüchtigen Lehrmeisters, und der Kaufmann sollte dieser entbehren können? Gibt es nicht gerade im kaufmännischen Berufe eine Menge von Kenntnissen, die der angehende Kaufmann nur im Bureau oder Magazin erlernen kann, wenn eine kundige Hand ihn leitet? Nie wird die Schule im Stande sein, auch wenn sie vom besten Praktiker geleitet wird, die praktische Lehre zu ersetzen. Diejenige Schule, welche diese Aufgabe übernähme, wäre keine Schule mehr und würde alle die Vorteile, die sie sonst hat, einbüssen, ohne die Vorteile einer praktischen Lehre zu gewähren. „Keine Bildungsanstalt, auch die höchste nicht, hat fertige Leute zu liefern. Ehe wir ihnen Beamtungen und Stellungen im Geschäftsleben anver-

---

[1] Hieher rechne ich das Verlangen, die Schule müsse fertige Arbeiter liefern.

[2] Vgl. die Ausschreibung von Preisarbeiten des zürch. kantonalen Handwerker- und Gewerbevereins.

[3] Vgl. Lehrplan der Zürcherischen Volksschule.

[4] Vgl. Fortschritt, Organ des Vereins junger Kaufleute, 1882.

trauen, wünschen wir ihnen einen nicht zu kurzen und nicht zu leichten Kursus in der Schule des Lebens."[1] Deswegen ist im Interesse des Kaufmannsstandes und im Interesse der gesammten Volkswirtschaft jede Neuerung, welche die Schule an die Stelle der praktischen Lehre setzen will, zu bekämpfen.

Hiermit soll nicht gesagt sein, dass eine bessere und namentlich auch längere Schulung der jungen Leute, die sich dem Handel widmen wollen, unnütz sei. Es ist allgemein bekannt, in wie hohem Masse eine gute Schulbildung das spätere Fortkommen des jungen Kaufmannes erleichtert und namentlich im Ausland ihm ein schönes Feld der Tätigkeit eröffnet. Es ist nicht mehr wie zur Zeit der Fugger und Welser, wo man mit dürftigen Kenntnissen im Schreiben, Lesen und Rechnen ausgerüstet, alle Stufen der Gesellschaft erklimmen konnte.[2] Wenn auch heute noch einzelne Beispiele aus der nächsten Vergangenheit vorgeführt werden können, so ist die Zahl derselben doch verschwindend klein gegenüber der Zahl derjenigen, die als Beweis dafür dienen, dass ohne jede weitere Bildung ein Herauskommen aus dem kaufmännischen Proletariat unmöglich ist. „Um die merkantile Laufbahn mit Erfolg betreten zu können", sagt Reden, „genügt es nicht mehr, Waaren nach ihrer guten und schlechten Seite unterscheiden zu können, die Kunst des gewöhnlichen Rechnens und Buchhaltens zu verstehen, die Quellen zu kennen, aus denen man in hergebrachter Weise Waaren bezieht und die Gegenden, denen man dieselben auf gleiche Weise zuführt. Der Kaufmann jetziger Tage muss vielmehr neben der Kenntnis der Zollgesetze und der ihrer Abfassung zu Grunde liegenden Motive, der Münzen, Maasse und Gewichte, Wechselgesetze, die physische und politische Geographie aller Teile des Erdbodens, die Erzeugnisse, welche sie hervorbringen, die Anstalten für den Verkehr, kurz die Theorie und Praxis des Handels im weitesten Sinne studirt haben. Fortschritte des Handels können nur noch mit tüchtigen Kenntnissen Hand in Hand gehen."[3] Die Wahrheit dieses Satzes beweisen auch die Anstrengungen, welche die jüngeren Kaufleute zu ihrer weitern Ausbildung machen, sowie die Klagen, die man häufig von älteren Kaufleuten hört, dass ihnen in ihrer Jugendzeit die Gelegenheit zur Erlangung einer besseren Schulbildung gefehlt habe.

Diejenigen jungen Leute, die sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen, können auch in Zukunft die schon bestehenden Lehranstalten mit Erfolg zu ihrer theoretischen Ausbildung benutzen. Sie werden entweder eine humanistische Bildung auf Gymnasium und Hochschule sich erwerben, oder einen sogenannten realistischen Bildungsgang durchlaufen.

Zu den ersteren gehören mit wenig Ausnahmen die Söhne hervorragender Industrieller und Kaufleute, welche nach Absolvirung ihrer Studien und einem kürzeren oder längeren Aufenthalte im Auslande in das Geschäft ihres Vaters eintreten. Die Zahl dieser ist verschwindend klein gegenüber der Masse derjenigen, welche einen mehr auf ihren künftigen Beruf Rücksicht nehmenden realistischen Bildungsgang durchlaufen. Es sind diejenigen, welche die ökonomischen Mittel zu einer so ausgedehnten theoretischen Bildung, wie sie auf der Hochschule ihren Abschluss findet, nicht besitzen und nach Absolvirung ihrer etwas kürzeren Schulzeit und einer praktischen Lehre ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um für ihren Unterhalt zu sorgen oder diejenigen, die den humanistischen Bildungsgang für den kaufmännischen Beruf nicht für notwendig halten. Hiebei ist zu bemerken, dass nur wenige, die einen klassischen Bildungsgang durchgemacht haben, sich der kaufmännischen Laufbahn zuwenden, auch wenn sie anfangs noch Neigung dazu gehabt hätten. Giebt man aber die durch einen 3—4jährigen Besuch eines Gymnasiums erlangte Bildung als klassische Bildung aus, so beweist man nur, wie der Begriff derselben missbraucht wird.

---

[1] Schweiz. Lehrerzeitung, 1882.

[2] Vgl. dagegen: Volkswirtschaftliche Aufsätze von Gustav Cohn; Ueber Handelsakademien.

[3] Geschichte des Welthandels von A. Behr. III. Band, S. 54. — Vgl. über diesen Punkt: Der Welthandel, vierter Jahrgang, 1872 und Jahresbericht über die öffentliche Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft 1876.

Man kann über den Wert der humanistischen Bildung für die verschiedenen Berufsarten in guten Treuen verschiedener Ansicht sein. Selbstverständlich hängt die Erlangung und richtige Bekleidung einer hervorragenden Stelle in Industrie, Handel und Verkehr nicht vom Besitz einer solchen ab. Nur Kurzsichtigkeit oder eine totale Verkennung der Erscheinungen des heutigen Wirtschaftslebens machen das Durchlaufen einiger Klassen eines Gymnasiums zum Alpha und Omega eines jeden Berufes, der über eine gewisse Handfertigkeit hinausgeht. Man begeht ein Verbrechen an unserer studirenden Jugend, wenn man ihr diese Meinung vom Werte der klassischen Bildung beibringt. „Es ist unzählige Mal schon nachgewiesen worden, dass man ein fein gebildeter, ein sehr urteilsfähiger Mensch, ja sogar ein bedeutender Mann der Wissenschaft sein kann, ohne Griechisch und Latein zu verstehen".[1]

Es zeugt von einer unverdienten Verherrlichung der klassisch Gebildeten und von einer grossen Geringschätzung aller derjenigen, die, ohne ihre Bildung auf Gymnasien und Hochschulen erworben zu haben, als Berufsleute, Bürger und Menschen Hervorragendes geleistet haben und noch leisten, wenn man den Sinn für alles Schöne, Wahre und Gute vom Besitz einer klassischen Bildung abhängig macht. „Wir wollen den Idealismus in unserer studirenden Jugend wecken und durch die formale Bildung, die nicht nach dem praktisch Verwertbaren frägt, ihr die Begeisterung für alles Hohe und Schöne mit ins Leben hinausgeben. Wehe dem Zeitalter, dessen Jugend schon die krankhafte Blässe der Blasirtheit in ihren Gesichtszügen zur Schau trägt, die schon in der ersten Blüte der Jahre vom Leben nichts verlangt und dem Leben nichts abzugewinnen weiss als den materiellen Vorteil. Gewährt dieser Tanz um's goldene Kalb dem einzelnen je diese Selbstbefriedigung, je dieses reine Glück, das die Himmlischen dem Erdgeborenen neben des Lebens Qual und Mühe zugedacht?"[2] Es macht einen bemühenden Eindruck, wenn man sich vergegenwärtigt, dass diese phrasenhafte Sprache der Wirklichkeit gerade ins Gesicht schlägt. Wo ist der Materialismus verhältnismässig mehr zu Hause als in den Kreisen, die sich einer klassischen Bildung rühmen? Wo werden die idealen Bestrebungen, vornehmlich diejenigen auf sozialem Gebiete, die an Grossartigkeit alle übrigen weit überragen, mehr verlacht mit dem Hinweis auf die Geschichte, die von jeher Armut und Reichtum gekannt habe, als in den Kreisen der klassisch Gebildeten?

Es ist nicht Idealismus, nicht die Aristokratie des Geistes, welche das Eindringen der Naturwissenschaften in die Lehrpläne unserer Gymnasien so lange zu hindern gewusst haben und heute noch vielerorts den naturwissenschaftlichen Unterricht auf ein Minimum beschränken, sondern „der alte Zopf, der mächtig zu wackeln beginnt, wenn es sich um die Anerkennung der Erscheinungen der Gegenwart handelt." „Unsere ganze moderne Kulturentwicklung ist den Graekomanen ein Rückschritt. Ihnen waren im Griechentum die Ideale der Menschheit verwirklicht gewesen".[3] Die grossen Fortschritte in unserem Jahrhundert verdanken wir der Entwicklung der Naturwissenschaften. Und es sollte dem Idealismus unserer studirenden Jugend Eintrag tun, wenn man sie mit diesen Wissenschaften vertraut macht, wenn man ihnen den Bau des menschlichen Körpers, die grossartigen Leistungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie vorführt und sich in Bezug auf die Entwicklung des Erdballs nicht damit begnügt, sie auf das 1. Buch Moses hinzuweisen![4]

Ich weiss die klassische Bildung zu schätzen, wenn ihr das richtige Ziel gesteckt wird. Allein für alle nicht gelehrten Berufsarten ist sie nach meiner Ansicht nicht notwendig und auch

---

[1] E. Sack: Die Schule im Dienste gegen die Freiheit, S. 72.

[2] Fest-Schrift zur Einweihung des neuen Kantonsschulgebäudes in Solothurn.

[3] Dr. H. Beck: Was können und sollen Gewerbe, Ackerbau und Handel zu ihrer Hebung von der Schule verlangen?

[4] „Ein Volk, welches der Vergangenheit zu viel Aufmerksamkeit schenkt, wird sich nie bei der Förderung des Fortschrittes betätigen, es wird kaum an die Möglichkeit des Fortschrittes glauben. Ihm gilt Altertum gleich mit Weisheit und jede Verbesserung für eine gefährliche Neuerung." Buckle.

nicht wünschenswert.[1] Für diese ist ein Bildungsgang zu empfehlen, der auf das praktische Leben, auf den künftigen Beruf hinleitet.[2] Ich stelle mich in der Bildungsfrage auf den Standpunkt der Nützlichkeit. Man mag auf das Utilitätsprinzip um die Wette schimpfen, so halte ich dafür, dass Nützliches in der Schule zu lehren vernünftig sei. Die Lateiner und Griechen weisen uns immer und immer auf die Vergangenheit hin und heissen alles, was mit der Gegenwart sich befasst, „banausisches, handwerksmässiges Treiben". Präsident Garfield sagte in einer Rede, die er bei der Eröffnung der Spencer'schen Handelsschule in Washington hielt: „Ich bin weit davon entfernt, irgend welche Einwendungen gegen klassische Bildung zu machen, verlange aber, dass sie der Gegenwart Rechnung trage. Die Universitäten Europas, denen unsere Hochschulen vielfach nachgeahmt sind, wurden zu einer Zeit gegründet, in welcher die Kenntnis der Welt nur in Latein und Griechisch zugänglich war, vor der eigentlichen Blüte der modernen Sprachen. Die alten Bedürfnisse sind dahingeschwunden, wir haben kräftige Sprachen der Gegenwart, reich an Literatur, Sprachen der Wissenschaft, der Religion und der Freiheit und dennoch verlangen wir vielfach, dass der Geist unserer Kinder in den unpraktischen Kenntnissen einer toten Vergangenheit Nahrung finden soll, statt an den blühendsten Errungenschaften der Neuzeit."[3] Auch Professor Rambert sprach sich in einer Rede, welche er am Jubiläum des Polytechnikums hielt, dagegen aus, „dass die Kenntnis der alten Sprachen oder auch nur des Lateinischen als eine conditio sine qua non den Studien unserer künftigen Techniker auferlegt werden sollen."[4]

Die Mehrzahl derjenigen, die sich der kaufmännischen Laufbahn zuwenden wollen, machen daher auch einen realistischen Bildungsgang durch, wie er in unserer Züricherischen Schulorganisation in pädagogisch richtiger Weise vorgezeichnet ist.

Die drei Stufen unserer Volksschule — ich bringe auch die Sekundarschule unter diesen Begriff — sind so an einander gefügt, wie es eine richtige, planmässige Ausbildung des Geistes für die nicht gelehrten Berufsarten verlangen muss. Wie die Realschule an die Elementarschule anschliesst, den dort verarbeiteten Unterrichtsstoff repetirt, ergänzt und erweitert, überhaupt von Klasse zu Klasse neue Bildungskreise zieht, so schliesst auch die Sekundarschule an die Realschule an. Der Schüler, der in die Sekundarschule übertritt, findet hier nicht eine ihm fremde Welt, sondern heimischen Boden. Viele Dinge, mit denen ihn schon die Realschule bekannt gemacht hat, werden ihm hier in etwas anderem Gewande und von anderen Gesichtspunkten aus betrachtet, neuerdings vorgeführt und zu seinem bleibenden geistigen Eigentum gemacht. Dann wird sein geistiger Horizont erweitert; es werden neue Bausteine auf dem soliden Untergrunde hinzugefügt und es entsteht ein harmonisches Ganzes, ohne dass die Möglichkeit des Weiterbaues ausgeschlossen wäre.[5]

Jede folgende Schulstufe muss sich daher eng an die Sekundarschule anlehnen und den Unterricht in konzentrischen Kreisen erweitern. Es sind namentlich diejenigen Schüler der Sekundarschule, welche sich dem Handel widmen wollen, die noch einer weitergehenden Bildung bedürfen. Diese Ansicht ist in kaufmännischen Kreisen, wo man den Wert der Bildung zu schätzen weiss, allgemein verbreitet. „Man ist noch vielfach der Ansicht", sagt ein Mitarbeiter des „Fortschritt," dass eine Sekundarschulbildung mit nachheriger Lehrzeit ausreicht, den jungen Mann zum Kaufmann zu stempeln. Allein dies genügt nicht mehr, zumal wenn die Lehre dem Berufsgenossen nicht Gelegenheit bietet, mit allen vorkommenden Arbeiten in Bureau und Magazin und mit der Natur des Geschäftes über-

---

[1] Vgl. Schweizerische Lehrerzeitung, Nr. 8 und 10, 1883.

[2] Die verschiedenen Lehranstalten müssen sich in die grosse Aufgabe der geistigen Erziehung des Volkes teilen.

[3] Bericht des Schweiz. General-Konsuls in Washington für das Jahr 1880.

[4] Ueber den Wert der technischen Studien von Professor Dr. Rambert.

[5] Vgl. Lehrplan der Züricherischen Sekundarschule.

haupt vertraut zu werden. Ein angehender Kommis mit solch mangelhafter Bildung findet kaum anderswo Anstellung und muss sich zufrieden geben, wenn er, auch um geringen Lohn, da bleiben kann, wo er ist."

Die Hauptunterrichtsgegenstände, welche diese Schulstufe aufzunehmen hat, sind zunächst diejenigen der Sekundarschule, „welche in selbsteigene Behandlung genommen und mit den nun gereifteren Schülern von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachtet werden müssen." Man kann nicht genug betonen, wie wichtig eine vielmalige Repetition des gleichen Stoffes, wenn auch in etwas anderer Form und mit etwelchen Erweiterungen für die Bildung des Geistes ist.

Wie auf den untern Schulstufen, so ist ganz besonders auf dieser Stufe der Sprachunterricht[1] das Zentrum des ganzen Bildungskreises Wenn auch der Unterricht in den fremden Sprachen in den Vordergrund tritt, weil diese für den Kaufmann unbedingt notwendig sind, so muss doch der Muttersprache die Hauptaufmerksamkeit geschenkt werden. Man muss darnach streben, dass die jungen Leute eine gewisse Vollkommenheit im schriftlichen Ausdruck erlangen. „Der gesteigerte Verkehr und die Teilnahme am öffentlichen Leben verlangen eine gesteigerte Fähigkeit im schriftlichen Verkehr." Dies wird erreicht, wenn der Schüler neben einem tüchtigen grammatikalischen Unterricht mit den reichen Schätzen unserer Literatur vertraut gemacht wird, „damit er sich an den grossen Mustern formale Schönheit und hochbedeutenden Ideengehalt aneigne." Es ist deshalb notwendig, dass dem Unterricht in der Muttersprache eine bevorzugte Stelle eingeräumt werde und dass alle übrigen Fächer, namentlich auch die fremden Sprachen, in den Dienst der Muttersprache treten.[2]

Da diese Stufe mit dem praktischen Leben noch mehr in Berührung tritt als die Sekundarschule es tut, ja auf einen bestimmten Beruf vorbereitet, so ist neben dem Sprachunterricht dem Rechnungsunterricht (Rechnen, Algebra, politische Arithmetik und Buchführung) die grösste Beachtung zu schenken. Es handelt sich hier nicht um die Enträtselung schwieriger, hinter der Studirlampe ausgeheckter Aufgaben, sondern um die richtige und rasche Lösung im Geschäftsleben vorkommender Beispiele und um eine schöne und verständliche Darstellung derselben. So sehr hier auf das praktische Leben, so sehr bei der Auswahl des Stoffes auf das Nützliche Rücksicht genommen wird, so wird deswegen der den Geist bildende Einfluss dieses Unterrichtes nicht vermindert, wenn man es unterlässt, Verhältnisse in denselben hineinzuziehen, die nur im Leben verstanden werden können.[1]

Eine dritte Gruppe von Fächern, die teils erweitert, teils neu in Behandlung genommen werden müssen, umfasst die Handelsgeographie, Handelsgeschichte und die Wirtschaftslehre.[1] Ich brauche nicht auseinander zu setzen, welche grosse Bedeutung die Handelsgeographie für die kaufmännische Bildung hat, ebenso wenig, dass Handelsgeographie und Handelsgeschichte zwei sehr wichtige Hilfsfächer für den Unterricht in der Wirtschaftslehre sind, indem die Geschichte uns mit der Entwicklung der Volkswirtschaft und die Geographie mit dem gegenwärtigen Stand derselben vertraut macht.

Der Wirtschaftslehre wird bei uns noch geringe Aufmerksamkeit geschenkt, obschon die Verbreitung wirtschaftlicher Kenntnisse gerade in der Republik, wo das Volk die Gesetzgebung ausübt, zu wünschen wäre. Roscher sagt in seinen „Ansichten der Volkswirtschaft": „Die Bedeutung dieser Wissenschaft für Gegenwart und Zukunft brauche ich nicht auseinander zu setzen. Wenn sie vormals nur als ein Bereicherungsmittel, dann wohl im Allgemeinen als Regierungsmittel geschätzt wurde, so ist man heute wohl darüber einig, dass die gedeihliche Entwicklung unserer ganzen Kultur durch die richtige Begründung und allgemeine Verbreitung nationalökonomischer Wahrheiten bedingt wird.

---

[1] Vgl. Lehrplan des Züricherischen Technikums.

[2] Ueber die deutsche Geschäftssprache mit besonderer Berücksichtigung des kaufmännischen Briefstils von U. Schmidlin.

Viele Pseudopropheten haben sich nicht genug darüber wundern können, dass England inmitten des allgemeinen Erdbebens von 1848 so völlig unversehrt geblieben, dasselbe England, welches doch in der Dichtigkeit seiner Bevölkerung, in der unermesslichen Grösse und Komplizirtheit seines Verkehres, in der Riesenhaftigkeit seiner Städte vielleicht mehr sozialen Zündstoff besitzt, als irgend ein anderes Land. Dieses scheinbare Wunder hat zwar viele natürliche Erklärungsgründe, einer der wichtigsten liegt aber ohne Zweifel darin, dass sich in England 4000 Schulen befinden, wo die Anfangsgründe der Nationalökonomie gelehrt werden."

Die Tätigkeit des Kaufmanns ist eine spezifisch wirtschaftliche und von um so grösserem Erfolge begleitet, je mehr ihr wirtschaftliche Kenntnisse zu Grunde liegen. Muss der Kaufmann nicht beurteilen können, welchen Einfluss schlechte Ernten, veränderte Eisenbahn- und Dampfschiffsverbindungen, Veränderungen in der Zoll- und Handelsgesetzgebung auszuüben vermögen? Muss er nicht mit den Preisgesetzen vertraut sein, den Zusammenhang von Produktion und Konsumption kennen, wenn er in der Konkurrenz bestehen will? Muss er nicht alles, was für die Finanzen eines Landes oder für den Geldumlauf in demselben von Bedeutung ist, wissen, weil diese Dinge die Wechsel- und Effektenkurse beeinflussen? Wenn eine Kenntnis dieser Dinge in Zeiten des ruhigen Geschäftsganges notwendig ist, so ist sie in um so höherem Masse in Zeiten der Krisis unentbehrlich, in welchen der Kaufmann ganz besonders eines klaren und scharfen Blickes weit über die Grenzen seines Geschäftes hinaus bedarf. „Wäre volkswirtschaftliche Bildung unter den Geschäftsleuten mehr verbreitet, als es leider der Fall ist, ich möchte behaupten, dass Ueberproduktion und Ueberspekulation und diese nach fast regelmässigen Intervallen wiederkehrenden entsetzlichen Krisen und Geschäftsstockungen in solch hohem Grade nicht möglich wären. Wie viel wäre schon gewonnen, wenn nur der Optimismus zur Zeit der hochgehenden Wogen in Handel und Verkehr durch einen kleinen Zusatz kritischen Zweifels herabgestimmt, der Pessimismus zur Zeit der Flauheit und Stagnation der Volkswirtschaft mit einem Körnchen Vertrauen gehoben würde."[1]

Und zuletzt muss noch der ethischen Seite des Unterrichts in der Nationalökonomie gedacht werden. Sie knüpft an den Menschen und seine wirtschaftliche Natur an und untersucht die menschlichen Verhältnisse, die zwischen zwei wirtschaftenden Personen obwalten. Sie zeigt, dass aller Wohlstand und alles Wohlergehen des Einzelnen und ganzer Völker auf der Arbeit beruhen, die gleich hoch zu schätzen ist, ob sie mit dem Geiste oder mit der schwieligen Hand ausgeübt werde. Sie zeigt, dass nicht der Egoismus als alleiniges Prinzip der Wirtschaft zu Grunde liegt, dass vielmehr Egoismus und Gemeinsinn in wechselseitigem Auf- und Niederwogen die menschlichen Handlungen bedingen.[2] Die national-ökonomischen Studien sind daher menschliche Stadien im eigentlichen Sinne, wahre *Humaniora.* Deswegen ist auch in den meisten Staaten, namentlich in Frankreich und Italien, der Unterricht in der Nationalökonomie als Fach in die Lehrpläne der mittleren technischen und kommerziellen Schulen aufgenommen worden. Bereits existiren vielfach Bearbeitungen des ausgedehnten Stoffes für verschiedene Schulstufen, ein Beweis dafür, dass man die Bedeutung der Verbreitung wirtschaftlicher Kenntnisse erkannt hat. Hat es doch der bedeutende italienische Nationalökonom Luigi Cossa nicht unter seiner Würde gehalten, einen Leitfaden für den Unterricht in der Nationalökonomie zu bearbeiten.[3]

Fügen wir zu diesen Unterrichtsgegenständen noch Wechsel- und Handelsrecht und Waarenkunde, welch letztere auf einem gründlichen Unterricht in Chemie aufgebaut wird, so haben wir für

---

[1] Vgl. Technik und Nationalökonomie von Dr. Merier.

[2] Vgl. Lange, Geschichte des Materialismus, II. Band, S. 453 ff.

[3] Volkswirtschaft für Jedermann 1874. — Unterredungen aus der Volkswirtschaftslehre von A. Patuschke 1882. — Kleines Handbuch der Nationalökonomie von Maurice Block, übersetzt von A. von Raven, 1879. — Primi Elementi di Economia Politica von Luigi Cossa, 1878. u. A. m.

diese Stufe ein Bildungsprogramm, das im engsten Anschluss an die Volksschule steht und auf das praktische Leben hinleitet, ohne die Praxis zu anticipiren. Werden auf diese Stufe zwei Jahre verwendet, und kommt dann noch eine $2^1/_2$—3jährige Lehrzeit in einem Geschäfte dazu, in welchem man sich um das Wohl der Lehrlinge interessirt, so besitzt der junge Mann eine theoretische und praktische Ausbildung, wie sie gegenwärtig im Kampf um's Dasein notwendig ist und eine weitere Ausbildung möglich macht.[1]

Dies ist auch die Ansicht grosser kaufmännischer Kreise. „Gebe man dem jungen Manne, der für das Merkantilfach bestimmt ist, in erster Linie eine gute Schulbildung und benutze hiezu Sekundar-, Industrie- und Fachschulen."

Eine solche Fachschule hat das Züricherische Technikum in seiner Handelsabteilung, welche an die Sekundarschule anschliessend in vier Halbjahreskursen eine Bildung zu vermitteln sucht, wie ich sie oben skizzirt habe. In Bezug auf Organisation, Lehrplan und Ausrüstung mit den nötigen Lehrmitteln ist diese Abteilung des Technikums denjenigen Anstalten,[2] auf die man etwa hinweist, wenn es sich um Gründung einer Handelsschule handelt, ebenbürtig.[1] Es ist deswegen nur schwer einzusehen, warum man beständig nach neuen Anstalten ruft, während die bestehenden Schulen den Anforderungen zu entsprechen im Falle sind, insofern man sie energisch unterstützt.[2] Diese Unterstützung besteht nach meiner Ansicht darin, dass man die Behörden, welche die Aufsicht über die Anstalt ausüben, auf zu Tage tretende Mängel, die der näher Stehende häufig nicht bemerkt, aufmerksam macht, und alle Wünsche, die man in Bezug auf Ausbildung der jungen Kaufleute hegt,

---

[1] Dabei wird natürlich immer vorausgesetzt, dass die geistigen Anlagen nicht fehlen. Wo diese fehlen, hat die beste Schule keinen Erfolg.

[2] Die Wiener Handelsakademie nimmt die Schüler mit dem 14. Altersjahre auf und umfasst 3 Jahreskurse. Der Lehrplan weist folgende Fächer auf:

I. Kurs.	Std.	II. Kurs.	Std.	III. Kurs.	Std.
Moderne Sprachen	9	Moderne Sprachen	8	Moderne Sprachen	8
Rechnen, Algebra und Buchführung	10	Rechnen, Algebra u. Buchführung	10	Rechnen, Algebra und Buchführung	6
Geographie und Geschichte	4	Geographie und Geschichte	4	Handelsgeographie und Geschichte	4
Physik und Naturgeschichte	5	Korrespondenz	2	Musterkomptoir	5
Kalligraphie	2	Chemie	3	Waarenkunde	3
		Handels- und Wechselrecht	3	Wirtschaftslehre	3
				Handels- und Gewerbegesetzgebung	2

Die höhere Handelsschule in Lyon nimmt die Schüler mit dem 15. Altersjahre auf und umfasst ebenfalls 3 Jahreskurse. Die Unterrichtsgegenstände sind folgende:

I. Kurs.	Std.	II. Kurs.	Std.	III. Kurs.	Std.
Moderne Sprachen	8	Moderne Sprachen	10	Moderne Sprachen	10
Rechnen und Algebra	12	Rechnen, Algebra u. Buchführung	12	Rechnen, Algebra und Buchführung	12
Geographie	4	Handelsgeographie	4	Handelsgeographie	3
Naturkunde	3	Waarenkunde	3	Waarenkunde	3
Kalligraphie	3	Handelsrecht	2	Handelsrecht	2
		Kalligraphie	3	Wirtschaftslehre	2
				Kalligraphie	2

Die Handelsabteilung am Technikum nimmt die Schüler mit dem 15. Altersjahr auf und umfasst 4 Halbjahreskurse. Der Lehrplan weisst folgende Unterrichtsgegenstände auf:

I. und II. Kurs.	Std.	III. Kurs.	Std.	IV. Kurs.	Std.
Moderne Sprachen	14	Moderne Sprachen	15	Moderne Sprachen	15
Rechnen und Algebra	7	Rechnen, Algebra u. Buchführung	8	Rechnen, Algebra und Buchführung	8
Geographie und Geschichte	4	Handelsgeographie	4	Handelsgeographie	3
Physik und Chemie	6	Wechsellehre	2	Wirtschaftslehre	3
Kalligraphie	1	Wirtschaftslehre	2	Handelsrecht	2
		Waarenkunde	2	Waarenkunde	2

ausspricht und geltend macht. Ich habe die volle Ueberzeugung, dass vorhandene Mängel sofort beseitigt, dass berechtigte Wünsche ein geneigtes Ohr bei den Behörden finden werden und dass dann die Schule mit um so grösserer Freudigkeit der Beteiligten zum Wohle des ganzen Landes an der Ausbildung der jungen Kaufleute arbeiten wird.

IV.

Wenn auch eine gute theoretische und praktische Ausbildung für den jungen Kaufmann eine wichtige Waffe im Kampf um's Dasein ist, so würde man sich doch einer grossen Täuschung hingeben, wenn man von ihr einzig die Heilung der Uebelstände, unter denen der Gehilfenstand leidet, erwarten würde.

Die freie Konkurrenz, der unbeschränkte Wettbewerb aller, ist nie, man mag die Geschichte so weit zurückverfolgen als man will, das Prinzip der Schwachen gewesen. Seit der Fabel von den Stäben, die einzeln, aber nicht gebunden gebrochen werden können, hat man dem Prinzip des *laisser faire et passer,* dem Prinzip des Mächtigen und Starken, das Prinzip der Vereinigung als das der Schwachen entgegenstellt und damit Wunder gewirkt.

Die Geschichte der Arbeitervereinigungen bis zur Zeit des Verfalls der Zünfte zurück, zeigt zur Genüge, dass die industriellen und gewerblichen Arbeiter nur da eine Verbesserung ihrer Lage im Allgemeinen und die Beseitigung von einzelnen Uebelständen im Besondern erzielten, wo sie die grosse Bedeutung des Prinzips der Vereinigung erkannt haben. Es ist der Agitation der Arbeitervereine zu verdanken, dass die Staatsbehörden sich mit den geistigen, moralischen und ökonomischen Verhältnissen des arbeitenden Volkes zu beschäftigen anfiengen. Die Verkürzung der Arbeitszeit in den einzelnen Industriezweigen, das Verbot der Kinderarbeit und die Beschränkung der Frauenarbeit in den Fabriken, die Beseitigung drückender und ungerechter Lohnzahlungsmethoden und die sanitarischen Verbesserungen im Fabrikbetrieb haben die organisirten Arbeiter dem Unternehmer- und Kapitalistenstande abgerungen. Eine internationale Regulirung dieser Punkte, die noch viele Uebelstände zu beseitigen oder doch zu mildern im Stande wäre, wird nur durch ein geschlossenes Auftreten der Arbeiter in den verschiedenen Kulturstaaten zu erreichen sein. Mag man auch die Mittel, deren sich die Arbeiter in diesem Kampfe bedienten und noch bedienen, verwerfen, so muss man doch zugeben, dass auf anderem Wege das Ziel noch lange nicht erreicht wäre. „Koalitionen, Gewerkvereine, Strikes, internationale Arbeiterverbindungen“, sagt Adolf Wagner, „das sind die Kriegsmittel im Konkurrenzkampfe. So lange nicht andere, bessere Mittel, die Lage des Arbeiters zu heben, gefunden sind, kann man den letztern ehrlicher Weise, scheint mir, nicht ernstlich den Gebrauch dieser Mittel abraten.“ [1]

Zwei Momente sind es vornehmlich, welche eine noch weitergehende Verbesserung der Lage des Arbeiters bis heute verhindert haben.

Auf der einen Seite lisst die Konkurrenz der verschiedenen Industriestaaten auf dem Weltmarkte, der Kampf um ihre ökonomische Existenz, in dem mit Zolltarifen wie mit Kanonen gekämpft wird, keine Verschiebung der Produktionsbedingungen zu Ungunsten eines Landes zu. Dies ist auch der Grund, warum die Männer der Wissenschaft und der Praxis eine internationale Fabrik- und Arbeitsgesetzgebung anstreben.

Auf der anderen Seite liegt die Schuld an den Arbeitern selbst. Bei einer grossen Masse von Arbeitern fehlt die Einsicht in die Prinzipien des grossen Daseinskampfes. Diese rekrutirt

[1] Rede über die sociale Frage von A. Wagner.

sich vornehmlich aus den ungelernten Arbeitern, die auch in Bezug auf Löhne und andere Anstellungsbedingungen unter den gelernten Arbeitern stehen. Brentano hält es für möglich, dass diese einmal als fünfter Stand sich ausscheiden werden. Diejenigen aber, welche das nötige Verständnis für die ökonomischen Fragen haben und berufen wären, als Führer und Berater der Arbeiter aufzutreten, halten sich vielfach den Vereinigungen ihrer Berufsgenossen fern. Das planlose, ungestüme Vorgehen, das beständige, manchmal unnütze Hetzen und Jagen macht sie stutzig und häufig zu Feinden ihrer eigenen Interessen. Aus dem gleichen Grunde erklärt sich die feindliche Haltung, die ein Teil des kleinen Gewerbestandes den Bestrebungen der Arbeiter entgegenbringt. In den Arbeitervereinen werden meistens politische, statt ökonomische Fragen behandelt und somit die Verbreitung sozialer Kenntnisse unter den Arbeitermassen in den Hintergrund gedrängt, während doch allgemein bekannt ist, dass die politische Freiheit nur dann zur Wahrheit wird, wenn sie ein gewisses Mass von allgemeinem Wohlergehen zur Voraussetzung hat. Statt die Lohnfrage zu behandeln und über den Einfluss der Frauen- und Kinderarbeit richtige, dem jetzigen Stand der Wissenschaft entsprechende Anschauungen zu verbreiten, debattirt man über die Zahl der Mitglieder des Kantonsrates und über ähnliche Dinge, die mit dem Wohl und Weh des Arbeiterstandes in gar keinem Zusammenhange stehen. Ich will damit nicht sagen, dass der Arbeiter den politischen Tagesfragen keine Aufmerksamkeit schenken soll — denn ich weiss wohl, in welchem innigen Zusammenhang politische und soziale Probleme stehen — sondern darauf aufmerksam machen, dass er in dieser Beziehung zu viel tut und dabei seine ökonomische Befreiung vergisst.

Auch für die Handlungsgehilfen bleibt zur Verbesserung ihrer Lage und zur Beseitigung bestimmter immer unheilbarer werdender Uebelstände kein anderes Mittel als dasjenige, welches die industriellen und gewerblichen Arbeiter trotz der oben geschilderten Hemmnisse mit so grossem Erfolge angewendet haben: die Vereinigung.

Es ist sonst Brauch, den Staat als Retter in der Not anzurufen. Man mutet ihm die Aufgabe zu, die Vermittlung der immer schärfer zu Tage tretenden Gegensätze zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu übernehmen. Man legt ihm die Pflicht auf, da, wo es dem Schwachen nicht möglich ist, im Kampfe mit dem Mächtigen ein menschenwürdiges Dasein zu erringen, ihn zu unterstützen. Auch ich stehe bis zu einem gewissen Grade auf diesem Standpunkte. Allein ich glaube, dass der Staat zur Verbesserung der Lage der Handlungsgehilfen nichts tun kann und nichts tun soll, so lange die Möglichkeit einer gründlichen Heilung des Uebels — und eine solche könnte der Staat nie und nimmer herbeiführen — durch Selbsthilfe vorhanden ist. Diese Möglichkeit ist vorhanden, wenn die Gehilfen nicht einzeln im Daseinskampfe sich abschlachten lassen, sondern in geschlossenen Reihen das Uebel zu bekämpfen suchen.[1]

Das Vereinswesen ist unter den kaufmännischen Angestellten in der Schweiz noch keineswegs stark entwickelt. Es muss dies um so mehr auffallen, als doch bekannt ist, dass die ökonomische Lage der Handlungsgehilfen keine bessere ist als diejenige einer grossen Masse der gewerblichen Arbeiter.

Gegenwärtig bestehen meines Wissens in der Schweiz nur zwei Vereinigungen kaufmännischer Angestellten: Die Vereine junger Kaufleute und der Verein schweizerischer Geschäftsreisender.

Die Vereine junger Kaufleute rekrutiren sich fast ausschliesslich aus den Lehrlingen und haben den Zweck, durch Veranstaltung von Unterrichtskursen in den verschiedenen Fächern und von Vorträgen über diverse Themata ihren Mitgliedern Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu geben.

---

[1] „Die gegenwärtige Notlage in der Geschäftswelt und der übermässige Andrang von Arbeitskräften weist gebieterisch auf Einführung von Reformen hin und wenn irgendwo, so scheint uns gerade in den kaufmännischen Kreisen Selbsthilfe geboten.“ Allg. Zeitung.

Der Verein schweizerischer Geschäftsreisender besteht erst seit einigen Jahren, hat aber in Bezug auf Mitgliederzahl, Vereinsorgan und agitatorische Tätigkeit schon einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Dies ist ein Beweis dafür, dass das Gefühl der Solidarität im schweizerischen Kaufmannsstande vorhanden ist. Der Hauptzweck dieses Vereines ist die Förderung eines gesunden Geschäftslebens, sowie des Interesses der Vereinsmitglieder. Das erstere sucht er durch Bekämpfung der illoyalen Konkurrenz, durch Leitung eines Informationsbüreau und durch Herausgabe eines Vereinsorganes, das letztere durch Auswirkung von besonderen Begünstigungen bei Unfallversicherungsgesellschaften, Transportanstalten und Hotelbesitzern, durch Errichtung eines Stellenvermittlungsbüreau und durch Unterstützung in Krankheitsfällen zu erreichen.[1] Er zählt selbstverständlich auch Prinzipale zu seinen Mitgliedern.[2] Bis jetzt sind, soviel mir bekannt, weder im Schoosse der einzelnen Sektionen, noch in Generalversammlungen des Gesammtvereins Fragen spezifisch ökonomischer Natur, den Gehilfenstand betreffend, besprochen worden. Immerhin hat das Vereinsorgan schon einzelne wunde Punkte berührt, ohne dagegen andere Heilmittel anzugeben, als wie sie in der Tagespresse und in gemeinnützigen Vereinen schon längst genannt wurden.

Schon die Namen dieser beiden Vereine und die Kreise, aus denen sie ihre Mitglieder erhalten, zeigen, dass sie sich nicht eignen, die Aufgabe, die Lage des gesammten Gehilfenstandes zu verbessern, in ihrem ganzen Umfange zu übernehmen und zu einer gedeihlichen Lösung zu führen. Die Vereine junger Kaufleute fallen ausser Betracht, weil sie eine Organisation der Lehrlinge sind und an ihrem Orte gewiss viel Schönes und Gutes leisten können. Der Verein schweizerischer Geschäftsreisender dagegen ist als Organisation der Reisenden zu eng und verfolgt zu spezielle Zwecke.

Nach meiner Ansicht ist eine Verbindung des gesammten Gehilfenstandes notwendig. Aus den in allen grösseren Ortschaften sich bildenden Mitgliedergruppen (Sektionen) ist ein grosser Bund schweizerischer Handlungsgehilfen zu bilden, welcher, um mit richtigem Erfolg wirken zu können, mit ähnlichen Vereinigungen des Auslandes in Verbindung treten muss.[3] Die Verbesserung der intellektuellen, moralischen und ökonomischen Verhältnisse seiner Mitglieder ist das grosse Ziel, welches er zu erstreben hat. Dasselbe kann durch Belehrung der Mitglieder, durch Stellenvermittlung und Unterstützung stellenloser Gehilfen, sowie durch Verbesserung des Lehrlingswesens und Regulirung des Angebotes von kaufmännischen Arbeitskräften erreicht werden.[4]

Die Belehrung der Mitglieder muss sich auf zwei Hauptgebiete erstrecken, auf den Beruf und auf das öffentliche Leben.

Die berufliche Aus- und Weiterbildung wird an Bedeutung gewinnen, wenn sie auf dem Wege der Diskussion oder in zusammenhängenden Unterrichtskursen stattfindet. Ersteres lässt sich in den Versammlungen der Sektionen erreichen, wo zugleich auch die ökonomischen Interessen der Gehilfen erörtert und besprochen werden müssen. In Bezug auf Vorträge, wie sie die Vereine junger Kaufleute und andere Vereine abhalten lassen, ist zu bemerken, dass sie nicht die Bedeutung haben, welche man ihnen in gewissen Kreisen beimessen will. Der Vortragende nimmt in der Regel keine Rücksicht auf seine Zuhörer, sondern spricht über ein ihm geläufiges Thema und hat keine Ahnung, wie wenige seiner Zuhöhrer seinen Erörterungen mit Verständnis zu folgen im Stande sind. Dagegen können in zusammenhängenden, auf einen ganzen Zweig des kaufmännischen Wissens sich beziehenden Unterrichtskursen, in denen nicht schulmässig repetirt, allein doch in freier Weise der in zwei oder

---

[1] Vgl. § 1 der Statuten des Vereins schweizerischer Geschäftsreisender.

[2] Vgl. § 2 der Statuten dieses Vereines.

[3] In Deutschland bestehen unter andern eine Verbindung der Buchhandlungsgehilfen und eine Verbindung deutscher Handlungsgehilfen.

[4] Vgl. über die Ziele einer Vereinigung deutscher Handlungsgehilfen die Frankfurter Zeitung vom 4. August 1880, ferner Kaufmännische Blätter Nr. 11, 1881.

drei Stunden behandelte Stoff wieder besprochen wird, viele nützliche Kenntnisse über wirtschaftliche und handelspolitische Fragen in die weitesten Kreise getragen werden. Solche Kurse sind eine notwendige Fortsetzung und Ergänzung des Unterrichtes in der Schule. Ich habe in dieser Beziehung eine Einrichtung im Auge, wie sie schon längst in Frankreich besteht. Das Comité pour l'Encouragement des Etudes commerciales en France lässt jeden Winter Kurse in den verschiedenen Fächern des kaufmännischen Wissens (Handelsrecht, Handelsgeographie und Wirtschaftslehre) abhalten und publizirt als Einladung zur Teilnahme ein ganz detaillirtes Programm.[1] Bei dem grossen Streben nach Bildung, das man in der Schweiz überall trifft, ist nicht zu zweifeln, dass in vielen Städten solche Kurse mit Erfolg abgehalten werden könnten.

Das zweite Gebiet, auf das die Belehrung sich erstrecken muss, ist das öffentliche Leben. Die Kenntnis des öffentlichen Lebens kann man nicht in der Schule erlangen. Auf diesem Gehiete ist Belehrung im elterlichen Hause oder in Vereinen notwendig. „Die in neuester Zeit eingeführten

---

[1] Im Winter 1882/83 wurde in Paris unter anderem ein Kurs über Handelsgeographie und Statistik mit folgendem Programm abgehalten:

1. Coup d'œil sur l'histoire du commerce européen avec l'**Afrique.** — Routes du commerce africain. — La Méditerranée, l'Atlantique, l'Océan Indien. — Découvertes récentes dans l'Afrique intérieure.
2. La **Vallée du Nil.** — L'**Empire égyptien.** — Commerce et intérêts de la France en Egypte. — Relations des autres puissances européennes, en particulier de l'Angleterre et de l'Italie, avec l'Egypte.
3. **Tripoli** et **Tunis.** — Productions et commerce. — Le protectorat français en Tunisie.
4. L'**Algérie.** — Description physique. — Productions.
5. Populations indigènes. — Colons européens et français. — Organisation administrative et sociale de l'Algérie.
6. Les chemins de fer algériens. — Les grands ports. — Commerce de l'Algérie avec la France, l'Europe et l'Afrique. — Le crédit en Algérie.
7. Le **Maroc** et le **Sahara.** — Routes de caravanes. — Oasis. — Projets de chemins de fer transsahariens. — Le **Soudan.** — Principaux marchés. — Routes commerciales. — Le Niger.
8. La **côte orientale d'Afrique.** — Etablissements français, anglais, portugais, espagnols. — Le Sénégal, l'Ogooué, le Congo. — Découvertes et routes commerciales dans l'Afrique équatoriale.
9. Les **Possessions anglaises de l'Afrique australe.** — Le Cap. — Natal. — Les Etats du Transwaal et de l'Orange. — Les îles de l'Océan Indien, Maurice, La Réunion, Madagascar.
10. La **Côte orientale d'Afrique.** — Possessions portugaises. — Le Zambèze. — Zanzibar. — Populations et productions de la région des grands lacs. — La traite des noirs. — Le commerce des Arabes et des Européens. — L'avenir commercial de l'Afrique.
11. Routes du commerce avec l'**Asie** pendant l'antiquité et le moyen âge. — Découvertes des Portugais. — Le canal de Suez. — Projets de chemins de fer russes et anglais à travers l'Asie centrale et l'Asie Mineure. — Lignes télégraphiques.
12. La **Turquie** d'**Asie.** — Relations de la France avec l'Asie Mineur et la Syrie. — L'île de Chypre. — La route des Indes par la vallée de l'Euphrate et le golfe Persique.
13. La route des Indes par l'**Asie centrale.** — Transcaucasie. — Possessions russes de l'Asie centrale. — Perse. — Afghanistan.
14. La route des Indes par le canal de Suez. — Littoral de la mer Rouge (Afrique et Arabie). — Aden. — Les **Indes anglaises.** — Productions.
15. Les Indes anglaises. — Etat social. — Organisation administrative. — Commerce. — Les comptoirs français et les colonies portugaises.
16. L'**Indo-Chine.** — Birmanie. — Siam. — Annam. — **Cochinchine française.** — Cambodge et Tonkin.
17. La **Chine.** — Histoire de ses relations avec l'Europe. — La société et le gouvernement chinois. — Productions, industrie.
18. Grandes voies commerciales. — Principaux ports. — Commerce de la Chine avec les Etats-Unis, l'Angleterre et les principales puissances européennes.
19. Le **Japon.** — Coup d'œil historique sur ses relations avec l'Europe et les Etats-Unis. — Les réformes au Japon. — Productions, industries et commerce.
20. La **Sibérie.** — Les intérêts de la Russie, de l'Angleterre et de la France en Asie. — Conclusion.

Prüfungen der sich zum Militärdienste stellenden Jünglinge beweisen so recht im Grossen, was man übrigens auch im Kleinen zu erfahren Gelegenheit hat, wie kläglich es bei unserer männlichen Jugend selbst um die elementarsten Kenntnisse der bürgerlichen Einrichtungen bestellt ist. Der Handelsstand stellt da ebenfalls ein nicht geringes Kontingent von Nichtswissern. Wer aber hierüber erschrickt, muss offenbar annehmen, die jungen Leute unterrichten sich selbst. Denn wer giebt ihnen Anleitung? Keine Schule, der Staat tut selbst nichts in dieser Richtung; wenige geniessen des Glücks, im häuslichen Kreise belehrt zu werden, also sind die Meisten, um ihrer bürgerlichen Pflichten und Rechte bewusst zu sein, auf das schwierige, Ausdauer erfordernde Selbststudium angewiesen, wobei schliesslich nur Einseitigkeit und Stückwerk herauskommt. Unsern jungen Kaufleuten insbesondere bleibt allerdings neben den Berufsgeschäften noch eine schöne Mussezeit übrig, die auf das Sorgfältigste zur Pflege des Geistes benützt werden sollte; aber der wahre Wissenstrieb ist selten. Die grosse Mehrzahl beschränkt sich auf die Erwerbung der für das Geschäftsleben notwendigsten theoretischen Kenntnisse, meistens in Sprachen, was an Zeit übrig bleibt, wird verschlafen, vertändelt, in unglaublicher Gedankenlosigkeit. Daher die wachsende Unfähigkeit zu geistigem Schaffen, die Enge des Gesichtskreises. Daher rührt es, dass man unter jungen Leuten so selten eine ernste Frage behandeln hört, überhaupt Verständnis für Höheres findet; daher der Mangel an Wärme und Begeisterung, an Charakterstärke, daher die fortschreitende Verflachung".[1] Welche Wirksamkeit könnten die kaufmännischen Angestellten in Staat und Gemeinde entfalten, wenn sie nur einen Teil ihrer Mussezeit auf das Studium der staatlichen Einrichtungen verwenden würden. Der Gang der öffentlichen Angelegenheiten ist für das Gedeihen der Volkswirthschaft und somit für die Prosperität der einzelnen Privatwirtschaft wichtiger als vielfach zugegeben werden will. Die Geschichte der italienischen Handelsrepubliken, Spaniens und Englands beweisen dies zur Genüge. Unsere Handels- und wirtschaftspolitischen Fragen werden erst dann einer den allgemeinen Interessen entsprechenden Behandlung unterworfen, wenn diejenigen, welche vermöge ihrer Stellung eine richtige Kenntnis der Dinge besitzen, als Berater des Volkes auftreten, ohne dabei immer und immer nur ihren Geldsack im Auge zu haben. Zu diesen Staatsbürgern rechne ich auch die Angestellten in Handel und Verkehr.[2]

Die zweite Aufgabe, welche ich den organisirten Handlungsgehilfen zugewiesen habe, ist die Stellenvermittlung. Auf diesem Gebiete kann ein grosser Erfolg erzielt werden, weil jedes Mitglied des Bundes an der Unterbringung eines stellenlosen Gehilfen das grösste Interesse hat. Da der Verein die tüchtigsten Gehilfen umfassen wird, so werden die Prinzipale sich in allen Fällen an ihn wenden. Angebot und Nachfrage werden hier zusammentreffen und das kostspielige Inseratenwesen wird zum grössten Teil dahinfallen. Mit dem Institut der Stellenvermittlung muss notwendigerweise auch die Unterstützung stellenloser Gehilfen verbunden werden. Wie häufig kommt ein Gehilfe in ökonomische Bedrängnis, wenn er seine Stelle in Folge Auflösung des Geschäftes oder aus anderen Gründen verliert! Die Gehälter sind nicht so gross, dass eine Selbstversicherung für diesen Fall stattfinden kann. Die Unterstützung darf natürlich kein Geschenk sein, sondern muss durch Zahlung eines monatlichen oder jährlichen Beitrages als Recht erworben werden und mit Cautelen gegen Missbrauch umgeben sein. Ob noch andere Unterstützungskassen errichtet werden müssen, können die Beteiligten am besten beurteilen.

Die dritte und nach meiner Ansicht wichtigste Aufgabe ist die Regulirung des Lehrlingswesens mit besonderer Berücksichtigung der Reduktion des Angebotes von Arbeitskräften auf dem

---

[1] Der Fortschritt, Organ des Vereins junger Kaufleute.

[2] „Nicht dem Comptoir, dem Laden, dem Geschäft allein gehört der Kaufmann, er gehört auch der Kunst, der Wissenschaft, der Gemeinde, dem Staate."

Arbeitsmarkt. Nur die organisirten Gehilfen sind im Stande, wenn sie ernstlich wollen, das Lehrlingswesen in die richtigen Bahnen zu lenken und das Angebot von Arbeitskräften auf den Umfang des wirklichen Bedarfes zu bringen. Der Zudrang zum Handel und die Attraktion von Lehrlingen durch die Prinzipale können weder auf dem Wege der Belehrung noch durch den Hinweis auf die schlimme Lage einer grossen Zahl von Gehilfen eingedämmt werden. Einerseits ist der Egoismus ein zu wichtiger Faktor in den menschlichen Entschliessungen, als dass Jemand freiwillig vom Wettbewerb zurücktreten würde, um den übrigen den Kampf um's Dasein zu erleichtern, anderseits hat man, wenn man einen Beruf wählt, nie die Fälle im Auge, welche abschrecken. Man vertraut auf das Glück, die Konjunktur, welche im Daseinskampfe eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat[1]

Um die Bildung einer Reservearmee unter den kaufmännischen Angestellten zu verhindern oder die vorhandene zu reduziren, denn darum handelt es sich gegenwärtig, ist die Ausbildung von jungen Kaufleuten zu beschränken, d. h. in's richtige Verhältnis zu den in Wirklichkeit Beschäftigung findenden Gehilfen zu bringen. Dies kann dadurch erreicht werden, dass eine über das bisherige Mass hinausgehende Schulung aller derjenigen verlangt wird, die sich dem Handelsstande widmen wollen, weil dann viele davor zurückschrecken, diese Laufbahn zu betreten. Dies hat auch zur Folge, dass weniger ungenügend vorgebildete junge Leute dem kaufmännischen Berufe sich zuwenden, als dies bis jetzt der Fall gewesen ist. Man könnte auch die Frage untersuchen, ob nicht der Gehilfenbund eine Prüfungsstelle errichten sollte, bei welcher die jungen Leute, bevor sie in die Lehre aufgenommen würden, den Beweis der Befähigung zu erbringen hätten. Zur Unterstützung dieses Mittels ist von Seite des Gehilfenstandes der Verwendung von Lehrlingen an der Stelle der Gehilfen entgegenzutreten, d. h. es ist festzustellen, wie viele Lehrlinge in einem Geschäft auf die in demselben tätigen bezahlten Gehilfen ausgebildet werden dürfen. Dr. Benser, welcher schon häufig gegen die fabrikmässige Ausbildung von Gehilfen gekämpft hat, sagt in der „Allgemeinen Zeitung“: „Die Zahl der Lehrlinge sollte in einem bestimmten Verhältnis zur Zahl der bezahlten Gehilfen stehen.“

Diese Postulate, wird man einwenden, sind nicht durchführbar. Diesem Einwand ist entgegenzuhalten, dass die englischen Gewerkvereine,[2] die allerdings eine lange Geschichte hinter sich haben, denen aber hauptsächlich auch die Verbesserungen im englischen Fabrikwesen zu verdanken sind, eine Ueberfüllung des Arbeitsmarktes mit Arbeitskräften auf oben angegebene Art zu verhindern gewusst haben. Auch der schweizerische Typographenbund[3] hat in sein Regulativ über das Lehrlingswesen Bestimmungen aufgenommen, welche einerseits eine gute theoretische und praktische Ausbildung des Lehrlings zum Zwecke haben und anderseits die Zahl der Lehrlinge im Verhältnis zu den in einer Offizin beschäftigten Gehilfen feststellen.[4] Ich führe letzteres Beispiel an, weil die Buchdruckergehilfen in Bezug auf ihre materielle Lebenslage nicht hinter den Handlungsgehilfen zurückstehen. Sollten die kaufmännischen Gehilfen nicht zu erreichen im Stande sein, was die Buchdruckergehilfen mit so grossem Erfolge durchgeführt haben?

Es wird sich zunächst hauptsächlich darum handeln zu verhindern, dass Kaufleute, die ihre ganze Buchhaltung in der Westentasche nachtragen und ihrem ganzen Geschäftsgebahren gemäss den Namen Kaufleute nicht verdienen, mit der Ausbildung von Lehrlingen betraut werden. Ebenso muss gegen diejenigen Prinzipale Stellung genommen werden, die keinen bezahlten Gehilfen halten, sondern nur mit Lehrlingen arbeiten und dieselben nach drei bis vier Jahren auf den Ozean des Lebens hinausstossen. Da der Bund der Gehilfen hier keinen direkten Einfluss geltend machen kann, muss

---

[1] Vgl. die Arbeiterfrage von F. A. Lange, S. 82 ff.

[2] Vgl. die Arbeitergilden der Gegenwart von L. Brentano, 2 Bände, 1870.

[3] Vgl. Statuten und Reglemente des schweizerischen Typographenbundes, 1881.

[4] Die gleichen Ziele verfolgt der deutsche Buchdruckergehilfenverband, mit dem der schweizerische Typographenbund in freundschaftlichen Beziehungen steht.

er den bei diesen Prinzipalen ausgebildeten Gehilfen den Eintritt in den Verein erschweren und bei der Benutzung der Institute des Vereines zurücksetzen und sowohl dadurch, als ganz besonders durch direktes Einwirken auf die Eltern und Vormünder zu erreichen suchen, dass sie ihre Söhne und Mündel solchen Prinzipalen nicht anvertrauen.

In Bezug auf die Geschäfte, in welchen neben bezalten Gehilfen eine unverhältnismässig grosse Zahl von Lehrlingen tätig ist, sagt Dr. Benser: „Die Eltern glauben, dass in den Geschäften ihre Söhne am besten ausgebildet werden, in welchen sich recht viele Lehrlinge befinden, während solche doch sofort den Verdacht erregen müssen, dass sie mit billigen Arbeitskräften arbeiten wollen. Wir möchten desshalb raten, lieber solchen Prinzipalen die Ausbildung junger Kaufleute anzuvertrauen, in deren Geschäften weniger Lehrlinge, dagegen mehr Kommis tätig sind, denn von diesen darf man überzeugt sein, dass sie mindestens uneigennützig handeln und das Interesse ihres Geschäftspersonals wahren". Es ist deshalb notwendig, dass die organisirten Gehilfen auch den Geschäften gegenüber, die zu viel Lehrlinge beschäftigen, ihre Postulate geltend machen. Ich will die Mittel, welche etwa in Anwendung gebracht werden könnten, um hier die Zahl der Lehrlinge auf das richtige Mass zurückzuführen, nicht erörtern, weil sie für jeden einzelnen Fall verschieden sein werden. Meistens wird eine Verständigung zwischen den Prinzipalen und den Gehilfen möglich sein.

Ein Gehilfenbund, welcher diese in Kürze aufgeführten Ziele verfolgt, hat nicht unbedingt einen Kriegszustand zwischen Prinzipalen und Gehilfen zur Folge. Ich glaube auch nicht, dass, um solchen Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen, Strikes von Seite der Gehilfen organisirt werden müssten. Diejenigen Prinzipale, denen das Wohl ihres Geschäftspersonals am Herzen liegt und welche der Ausbildung ihrer Lehrlinge ungeteilte Aufmerksamkeit schenken, werden aus einem solchen Verband Nutzen ziehen. Es wird ihnen von demselben und durch denselben ein gut geschulter und praktisch tüchtiger Gehilfenstand herangezogen. Solche Prinzipale werden im Gegenteil dem Bund ihre Unterstützung angedeihen lassen. Ein Kampf würde nur mit denjenigen Prinzipalen geführt werden müssen, welche die jungen Leute, die man ihnen anvertraut, ausbeuten und mit ungenügender Ausbildung in's Leben hinausschicken, ohne sich weiter um sie zu kümmern, welche bei der Annahme von Lehrlingen sich einzig und allein von einem nimmersatten Egoismus leiten lassen und dadurch mithelfen, einen ganzen Stand in Not zu bringen. Dieser Kampf der Gehilfen würde aber siegreich geführt werden können, weil die Kämpfenden der Sympathien aller Menschenfreunde sicher wären.

Ich weiss, dass eine solche Organisation nicht von heute auf morgen geschaffen werden kann, dass unendliche Schwierigkeiten zu überwinden und Jahrzehnte notwendig sind, um die ersten Keime zu einer gedeilichen Entwicklung zu bringen. Allein einmal muss der Anfang gemacht werden, weil die Missstände sonst eine solche Höhe erreichen, dass ihnen kein Damm mehr entgegengesetzt werden kann.[1] Mögen diejenigen, die berufen sind, einen ersten Versuch zu machen, die Frage prüfen. Wer sich schon ernstlich mit sozialen Problemen beschäftigt hat, weiss, dass die Lösung derselben nicht durch den wohlgemeinten Rat: „Bete und arbeite" herbeigeführt werden kann.

---

[1] „Nur davon möchten wir warnen, die Bedeutung der Frage zu unterschätzen. Das Uebel ist bereits soweit vorgeschritten, dass es mit Wassersuppen sicher nicht kurirt werden kann." Frankfurter Zeitung.